

Preis: 20 Pfennig

Litauen und Memelgebiet 20 Pfg.  
Ausland mit ermäß. Porto 30 Pfg.  
Danzig 30 Guldenpfennig



11. JAHRGANG / FOLGE 23 / DONNERSTAG, 4. JUNI 1936

# J B Illustrierter Beobachter

VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M. B.H. MÜNCHEN 2 NO



Der Führer zeichnet seinen Beitrag für das „Dankopfer der Nation“  
in die Liste der SA.-Standarte 4, Berlin-Pankow. Adolf Hitler begrüßt die Beauftragten der Standarte. Von links: Obersturmführer Neugebauer  
und Obersturmführer Grunemann, neben dem Führer: Obergruppenführer Brüdner.

Aufnahme für den „J B.“ von Heinrich Hoffmann.

*In dieser Folge: Neue Romane*





Palästina ist zu einem Herd der Unruhe und des Aufruhrs geworden. Die Araber kämpfen einen erbitterten Kampf um die Freiheit ihres Gebietes. Der Kampf, der durch die Ausrufung des Generalstreiks in ganz Palästina verschärft worden ist, richtet sich in erster Linie gegen die Juden, aber auch gegen die englischen Herren des Landes, die den Juden Sicherheit und Landbesitz gewährleisten wollen. Polizei vermag seit langem nicht mehr, die Ordnung aufrechtzuerhalten, es mußten englische Streitkräfte überall in Palästina zusammengezogen werden.

#### Unruhen in Palästina:

England setzt seine Machtmittel ein; es muß als Inhaber des Mandats über Palästina versuchen, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Englische Polizei überwacht eine Versammlung von Arabern.



#### Verhaftungen sind an der Tagesordnung.

Die Aufstandsbewegung nimmt täglich schärfere Formen an. Die in Palästina führenden Engländer sind die erklärten Feinde der Araber geworden.



Aufnahmen:  
Falesti Arab Press Photo.



# Unruhen in Palästina



Am Damaskustor in Jerusalem.  
Hier ist der Brennpunkt der Unruhen, die sich über ganz Palästina erstrecken. Von  
hier sind von hier aus die Wellen des arabischen Freiheitswillens ausgegangen.



Die im Streik und Aufstand stattfindenden Zusammenrottungen nehmen einen stürmischen Verlauf.  
Wie sehr die Frage eines freien Arabiens aktuell ist, geht daraus hervor, daß selbst Frauen und Kinder in  
den Dienst der Streikbewegung und in den Kampf gegen die Behörden und das Judentum gestellt werden.





Vg. General Karl Litzmann starb am 28. Mai im Alter von 86 Jahren. Unser Bild zeigt den hochverdienten Mitkämpfer des Führers bei einem Besuch auf dem Obersalzberg. Aufnahme: Heinrich Hoffmann.



Die SS-Leibstandarte „Adolf Hitler“ feierte den dritten Jahrestag ihrer Aufstellung. Der Führer der SS-Leibstandarte „Adolf Hitler“, SS-Obergruppenführer Dietrich, nahm in Berlin-Lichterfelde den Vorbeimarsch ab. Aufnahme: Weltbild.

Auf seinem Gut Neu-Glosow im Kreise Ruppin in der Mark starb am 28. Mai Vg. General Karl Litzmann im Alter von 86 Jahren. Das Leben eines alten Streeters und Kämpfers für Deutschland und die Bewegung ist erloschen. Der aus dem Ringen Deutschlands um seine Ehre im Weltkrieg hochverdiente General, einer der getreuesten Gefolgsmänner Adolf Hitlers, stieß im Jahre 1929 zu den Kämpfern der nationalsozialistischen Bewegung. Von seinen Soldaten „Vater Litzmann“ genannt, trug ihm sein Sieg bei der Schlacht von Brzeziny den Ehrentitel „Löwe von Brzeziny“ ein. Der Pour le mérite mit Eichenlaub schmückte seine Brust für seine strategischen und kämpferischen

Leistungen als Soldat. Im Jahre 1918 war General Litzmann der erste einer, die den Verleumdungen gegen Deutschland leidenschaftlich entgegentraten. In der Bewegung wurde er zu einer der populärsten Gestalten. Einfach und einfach, ohne die Abzeichen seines hohen militärischen Ranges, reichte er sich im Braunhemd ein in die Kolonnen des Führers und war bis zu seinem letzten Atemzug Adolf Hitler und seiner Bewegung verschworen. Aber auch Vg Litzmann ist für die Bewegung und Deutschland nicht tot. Wie seine jungen Kameraden, die im Kampf für Deutschland ihr Leben ließen, gilt er ewig als Vorbild für die Jugend, das Beispiel eines opferreichen, arbeits- und pflichterfüllten Lebens.

## 31. MAI / 1. JUNI 1916:



Zeichnung von Elk Eber.

## SKAGERRAK

In seiner nächsten Folge bringt der „IB.“ einen ausführlichen Bildbericht von der Feier des Tages von Skagerrak in Kiel, von der feierlichen Einweihung des Ehrenmals der deutschen Kriegsmarine in Laboe und von den Vorführungen der Kriegsmarine bei der „Kieler Woche“ und von den festlichen Tagen der Regatten, die im Olympiasjahr 1936 ein besonderes Gepräge erhielten.





Herzliche Kameradschaft an Bord des Borkumdampfers. Brigadeführer Giesler im fröhlichen Kreise von SA-Männern und Matrosen der Kriegsmarine bei der Überfahrt nach Borkum.



Leberhosen auf der Nordsee. Brigadeführer Giesler, der Führer der SA-Brigade 63, Oldenburg, hat 153 verdiente Kameraden der SA und der Politischen Leiter aus dem Allgäu für 14 Tage nach Borkum eingeladen. Die markigen Gebirgler, die alle in ihrer heimischen „Krachledernen“ gekommen sind, erleben erstmals die Schönheiten des Meeres.



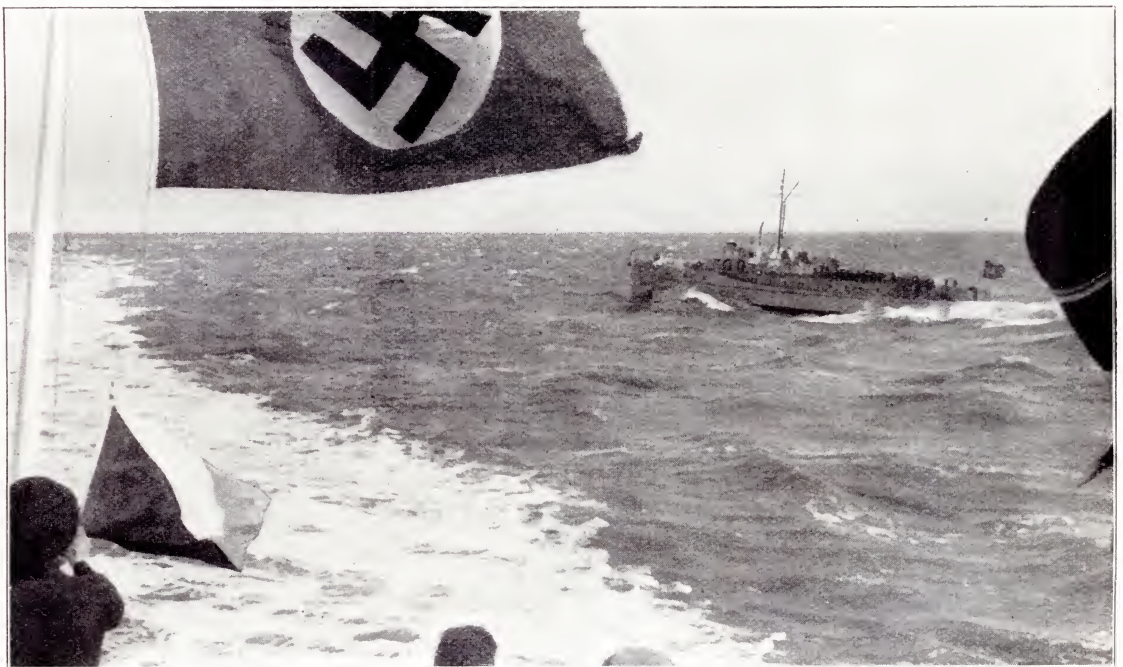
## Deutsche aus dem Allgäu bei den Deutschen an der Nordsee

Eine Seefahrt, die ist lustig.

Während der 3 1/2 stündigen Überfahrt von Emden zur Insel Borkum sorgte Brigadeführer Giesler unermüdlich für die Unterhaltung seiner Gäste.

Aufnahmen: K. Lidl.

Die herzliche Kameradschaft der SA-Männer vom Süden und Norden des Reiches findet einen wunderbaren Ausdruck in den gegenseitigen Einladungen von verdienten und bedürftigen SA-Kameraden. Waren die Männer aus dem Allgäu schon von dem überschwenglichen Empfang durch die Bevölkerung in Oldenburg begeistert, die sie ihrerseits durch ihre heimischen Todelgesänge und Schuhplattlertänze erfreuten, so wartete ihrer auf Borkum ein ebenso freudiger Empfang durch die gesamte Einwohnerschaft der Insel.



Der Borkumdampfer tauscht mit einem Minenräum-Boot der Kriegsmarine den Flaggenreiß





Vorlesung im großen Hörsaal der Anatomie.  
Deutsche Wissenschaft hatte von jeher einen hervorragenden Ruf in der Welt. Daher finden wir in den Hörsälen deutscher Universitäten die Studenten und Studentinnen aus allen Kulturländern der Erde.



Optisches Praktikum im physikalischen Institut.  
Die Japaner stellen schon immer die eifrigsten Besucher an allen deutschen Universitäten.

# Heidelberg jubiliert

Zur 550. Jahrfestfeier  
der Heidelberger  
Universität



Der Rector magnificus der Heidelberger Universität, SA.-Obertruppführer Prof. Dr. Groh.

Aufnahmen: Scherl Bilderdienst.

Anten: Gymnastik der Studenten.

Das neue Deutschland achtet besonders darauf, daß die körperliche Ausbildung der jungen Menschen nicht zugunsten der geistigen vernachlässigt wird.







„Alt-Heidelberg, du feine...“

Die älteste deutsche Universitätsstadt am Neckarstrand mit ihrem herrlichen Schloß fügt sich malerisch in die dicht bewaldete Landschaft.

Im bekannten Panorama von Heidelberg, in dem das Schloß dominiert, sucht man das Gesicht des Universitätsgebäudes vergeblich. An der Nordseite des alten Ludwigsplatzes gelegen, steht das alte Haus, das den Namen des Gründers, des Kurfürsten Rupprecht I. von der Pfalz, mit dem seines Neuschöpfers, des Kurfürsten Karl Friedrich von Baden, dem im Jahre 1803 die rechtsrheinische Pfalz zufiel, verbindet und so als „alma mater Ruperto-Carola“ Millionen wissenschaftlicher Studenten mit offenen Armen aufnahm. Dank ihrer Gastfreundlichkeit und Lebensweisheit, dank der herzlichen Eigenart ihrer Landeslinder, und nicht zuletzt dank der Berufung vorbildlicher Führer der Wissenschaften, die sie an sich zu fesseln wußte, hatte sie seit den Tagen der scholastischen Zeit stets einen starken Zulauf, der nur in den schicksalsschwersten Perioden der Pfalz verebbte. So etwa nach der Eroberung Heidelbergs durch Tilly (1622) und nach dem Einbruch der sengenden und brennenden Soldateska eines Turanne und Mälac.

Wenn der „genius loci“ Heidelbergs von den schweren Wunden jener kriegerischen Zeiten wieder genas und jeder neue Frühling „dieser lebensbejahenden Stadt aus Blüten ein schimmernd Brautgewand webt“, so spricht das für das wurzelgesunde Volkstum des prächtigen Menschen- schlags, der dort wohnt und wirkt, schafft und genießt. Und keiner, der fremd zu dieser Wissens- quelle gezogen kam, ohne innerlich verbunden mit ihr zu scheiden und dann sein Leben in ewiger Sehnsucht der unvergeßlichen Tage am Neckar zu gedenken. Der Dichter des „Trompeter von Sät- fingen“ und der Gaudeamus-Lieder, dessen Stand- bild erzgegossen von der Terrasse am Schloß tal- wärts schaut, Schefel, hat dieser Empfindung schönsten Ausdruck gegeben: „Nuch mir stehst du geschrieben im Herz, gleich einer Braut, es klingt wie junges Lieben dein Name mir so traut.“

Bild rechts:

Blick auf die neue Universität.

Hier empfangen jährlich Tausende von jungen Men- schen die Lehren der Wissenschaft, um sie weiter- zuwerten zum Segen der Menschheit.

Aufnahmen: Scherl Bilderdienst.





# Die Welt bewundert

FLEISS, KÖNNEN, SCHÖPFERGEIST MACHEN DIE  
DEUTSCHE ARBEIT IN DER WELT UNENTBEHRLICH

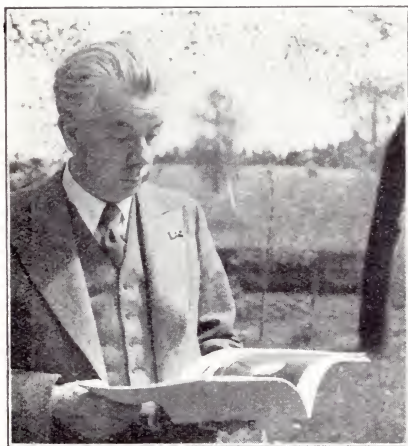


Bild links:

Prof. Jbscher. Der Ruhm  
des gelehrten Buchbin-  
ders als Papyrus-Re-  
staurator

ist so groß, daß es sich  
nicht lohnt, darüber Worte  
zu verlieren. Wenn es  
irgendwo gilt, eine Hand-  
schrift zu retten oder aus  
einem vergilbten Klumpen  
hauchdünne Seiten abzu-  
blättern, dann rufen die  
Museen des Auslandes  
nach diesem deutschen  
Handwerker — denn es  
gibt keinen zweiten  
Jbscher in der Welt.

Das deutsche Handwerk, vom nationalsozialistischen Staat in die besondere Obhut durch gesetzgeberische Maßnahmen genommen, vermochte sich in den letzten Jahren reger Aufbauarbeit wieder zu einem angesehenen, am Wirtschaftsleben des deutschen Volkes bedeutsam mitarbeitenden Stand emporzurängen. Auf breit angelegter Grundlage konnten der Reichsstand des Deutschen Handwerks und die Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront, gemeinsam geführt vom Reichshandwerksmeister und Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter W. G. Schmidt, dem deutschen Handwerk neuen Lebensraum eröffnen. Schritt

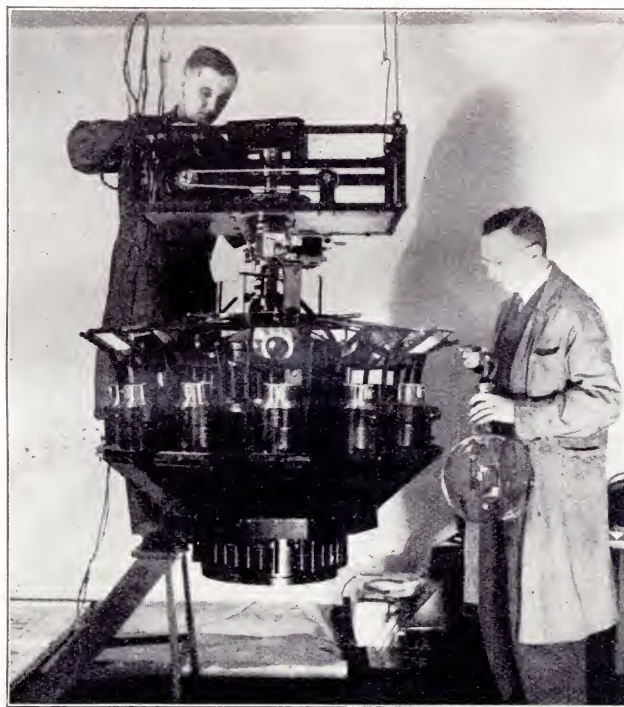


Alfred Rüger hat das „Blätternde Buch“ erfunden.

In seiner kleinen Werkstatt im Osten von Berlin baut Meister Rüger einen Reklameapparat, der einzigartig in der Welt ist. Durch mühevollen Arbeit ist es ihm gelungen, seine Erfindung auch im Auslande einzuführen.

Sie helfen den Nordpol finden.

Herr Richter und Herr Wiese sind einzigartig in ihren Leistungen. Wir sehen sie bei der Prüfung eines Tiefseethermometers. Alle Nordpol- und See-Expeditionen sind mit diesen Thermometern ausgerüstet. Immerzu kommen Bestellungen aus dem Auslande, da die kleine Werkstatt in den Fachkreisen weltberühmt ist.



Hier werden Wolken für die ganze Welt gezaubert!

In der Werkstatt von Willy Hagedorn in Berlin werden konkurrenzlose Bühnenapparate hergestellt. Durch einen komplizierten Mechanismus ist es möglich, eine naturgetreue Wolkenfolge, nach allen Richtungen beweglich, auf die Theaterbühne zu projizieren.



# Deutsches Handwerk

um Schritt mit der organisatorischen Entwicklung markiert auch das große Erziehungswerk in allen Reihen des Handwerks, gegliedert als Meister, Gesellen und Lehrlinge, um den Leistungsgrundriss und die Gütearbeit zu den beiden entscheidenden Polen in der Wirtschafts- und Sozialpolitik des deutschen Handwerks herauszuschälen.

Mit dieser Erziehungsarbeit steht in engster Verbindung die Arbeitsbeschaffung und damit die Mitarbeit in der Volkswirtschaft. Diese Mitarbeit führte auch zu einem Gebiete, an dem das Handwerk schon einmal regen Anteil gehabt hatte, zur Beteiligung an der Ausfuhr.

Da die Arbeitsbeschaffung naturgemäß eine erhöhte Rohstoffbeschaffung, zum Teil auch aus dem Auslande, bedingt, wird eine erhöhte Ausfuhr unserer Erzeugnisse angestrebt. Hierbei mitzuhelfen ist das Bestreben des Reichsstandes des Deutschen Handwerks.

Zunächst galt es einmal, solche handwerklichen Erzeugnisse festzustellen, die ausfuhrfähig sind. Ferner mußte eine Stelle geschaffen werden, die für die auf dem Gebiete der Ausfuhr unerfahrenen Handwerksmeister die Betreuung, Beratung und praktische Unterstützung übernimmt. Die ins Leben gerufene Ausfuhrförderungsstelle für das Handwerk wurde damit beauftragt. Sie schließt mit Importeuren lebenswichtiger Rohstoffe Kompensations-Rahmenabkommen ab. In dem gleichen Maße und für die gleichen Beträge (Devisen), in denen die Einfuhr lebenswichtiger Rohstoffe erfolgt, ist auch die Möglichkeit der Ausfuhr handwerklicher Erzeugnisse gegeben.

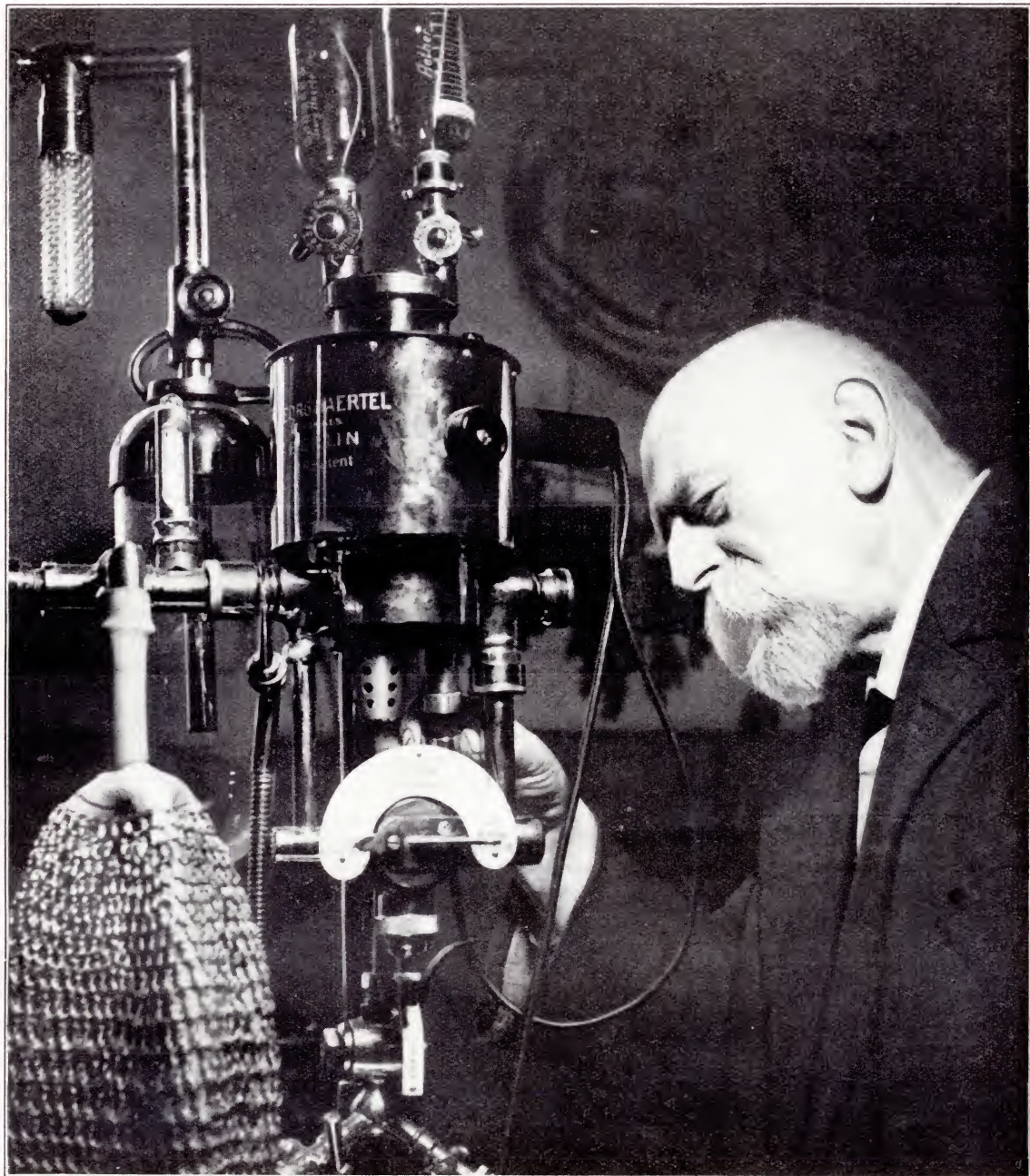
Wir sehen also, daß das Handwerk hierdurch zwei bedeutsame Schritte unternimmt. Es hilft mit an der Erleichterung unserer Rohstoffversorgung aus dem Auslande und schafft Devisen für Deutschland und es ist dabei, die deutsche handwerkliche Gütearbeit auch im Auslande zu neuem Ansehen zu bringen. Als Ziel gilt die Wiedereroberung des Weltmarktes, ein Ziel, das gemeinsam von Industrie, Handel und Handwerk verfolgt wird.

(Schluß auf Seite 903)

Bild rechts:

Hand in Hand mit der Heilkunde arbeitet  
Meister Haertel.

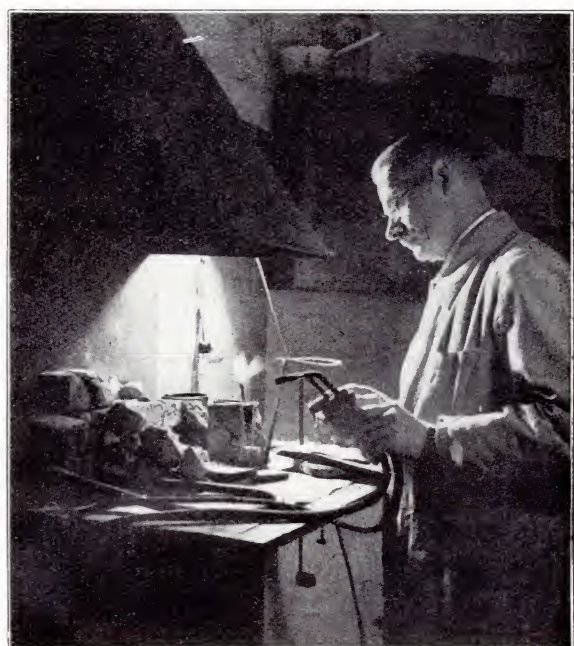
Er hat einen Aether-Markose-Apparat konstruiert, der sich so glänzend bewährt hat, daß, nachdem Geheimrat Prof. Sauerbruch die Leitung der Berliner Charité übernommen hat, fast ausnahmslos nur Haertel-Markose-Apparate verwendet werden. Auch das Ausland gebraucht diese Spitzenleistung des deutschen Handwerks: in Budapest, Ungarn, Marseille, Helsingfors, Istanbul, Karlsbad, Peking und London sind Haertel-Apparate in Betrieb.



Fräulein Erna Dietrich ist die einzige Meisterin ihres Fachs in Deutschland. Sie leitet eine Elfenbeinschnitzerei, die von ihrem Großonkel vor genau 100 Jahren gegründet wurde. Der Hauptexportartikel ihrer Werkstatt sind Billard-Bälle aus Elfenbein, die sie für die ganze Welt liefert.



Meister Pleyer und Dölling sind „Weltmeister“ des Flötenbaus. In ihrer kleinen, bescheidenen Werkstatt werden in mühevoller Arbeit die berühmten Rittershausener Flöten gebaut. Täglich kommen Briefe aus Japan, Amerika und anderer Herren Länder mit Anfragen, Bestellungen und Anerkennungen.



Meister Tönne macht es in elektro-medizinischen Geräten. Auf diesem Gebiet ist das deutsche Handwerk berühmt. Ob man in Schweden oder in Ungarn, in England oder in der Türkei zu einem Arzt oder in ein Krankenhaus geht, überall findet man deutsche Instrumente und Apparate.





Der Führer empfängt die Gaubeauftragten und die Mitglieder der Reichsführung des Winterhilfswerks 1935/36, sowie die Gründungsmitglieder der NSV., um ihnen seinen Dank für ihre Tätigkeit im Dienst am deutschen Volke auszusprechen.  
Reichsminister Dr. Goebbels beim Verlesen des Leistungsberichtes über das WSW., neben dem Führer: Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, der Reichsbeauftragte für das WSW.  
Aufnahme: Heinrich Hoffmann.

## Das WHW 1935/36 abgeschlossen

Der Führer empfing in der Reichskanzlei die Gaubeauftragten und die Mitglieder der Reichsführung des Winterhilfswerks 1935/36, sowie die Gründungsmitglieder der NSV., um ihnen den Dank auszusprechen für ihre Mühewaltung im Dienste des deutschen Volkes.

Reichsminister Dr. Goebbels legte dem Führer den Leistungsbericht über das Winterhilfswerk 1935/36 vor.

Danach steht bis jetzt eine Leistung von rund 370 Millionen RM. fest.

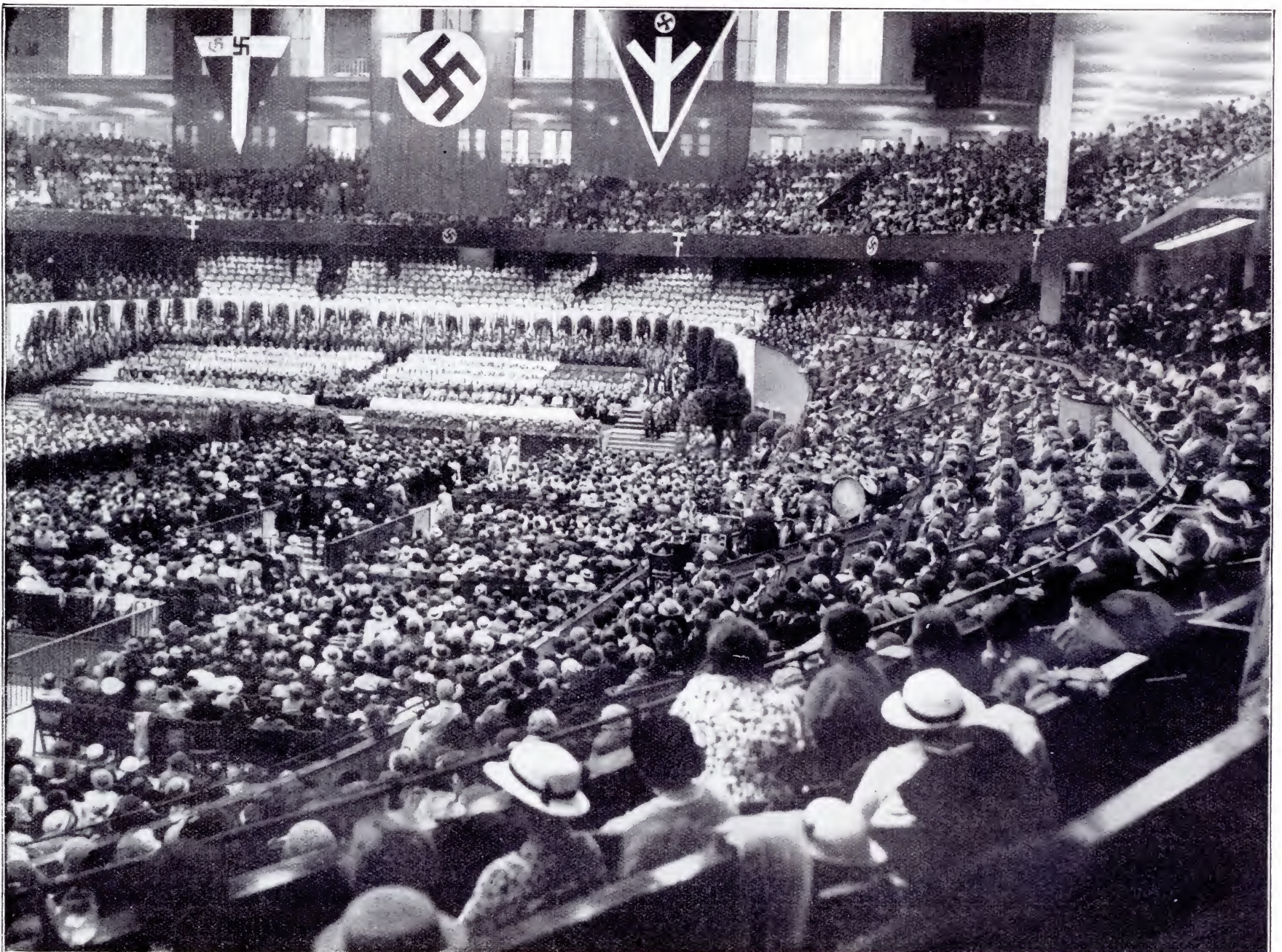
Das Winterhilfswerk 1933 und 1934 hatte eine Gesamtleistung von 358 Millionen RM., das Winterhilfswerk 1934/35 eine Gesamtleistung von 367 500 000 RM. zu verzeichnen. Das Winterhilfswerk 1935/36 hat also gegenüber den Ergebnissen der Vorjahre

wieder eine Steigerung gebracht.

In Geldspenden gingen während des Winters 1935/36 insgesamt 238 Millionen RM. ein. Für diesen Betrag wurden zur Verteilung an die bedürftigen Volksgenossen Sachwerte eingekauft.

Der Führer dankte in herzlichen Worten den Amtswältern des WSW. für die Arbeit und Mühewaltung des letzten Winters.

Er erklärte, daß es für alle das schönste Gefühl und der erhebendste Dank sei, für ein Volk arbeiten zu dürfen, das einer solchen Leistung fähig sei. Nicht nur er sei der einzige Staatsmann, der ein Volk regiere, in dem wirklich niemand zu hungern brauche, sondern auch das deutsche Volk sei das einzige Volk, in dem solch ein Hilfswerk möglich sei.



Ein Blick in die Deutschlandhalle in Berlin während der Rundgebung der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes Groß-Berlin.  
Es sprachen Rudolf Heß und Frau Scholz-Klink.

Aufnahme: Weltbild.





# Glückliche Reise!

**N**un ist es wieder an der Zeit, die Koffer einzupacken, Karten zu studieren: Draußen wartet die Welt mit Berg und Tal, bunter Wiese und rauschendem Meer. Drum: auf den Anlasser gedrückt und los! Es gilt, die Ferne, Deutschlands Burgen, Dome, Ströme zu besuchen und fremde Länder zu durchstreifen!

*Einige gute Vorschläge für praktische, leistungsfähige und preiswerte Reisewagen:*

TYP 170 V, 1,7 Liter, viersitzige Cabrio-Limousine . . . . RM 3980.-

TYP 170 H, 1,7 Liter, viersitzige Cabrio-Limousine . . . . RM 4500.-

TYP 170 6-Zylinder, 1,7 Liter, viersitziges Cabriolet „C“ . RM 4700.-

TYP 200 6-Zylinder, 2 Liter, viersitziges Cabriolet „C“ . . RM 5950.-



So erleben wir die schönste Form des Wanderns und Reisens: Wundervoll weich und schmiegsam gleitet der MERCEDES-BENZ dahin. Er ist so bequem, so behaglich, praktisch und verlässlich! Es ist schon immer so gewesen: Menschen, die wirklich glücklich reisen wollen, fahren einen MERCEDES-BENZ!

TYP 260 D (Dieselmotor), 2,6 Liter, sechssitziges Landaulet . RM 7900.-

TYP 290 6-Zyl., 2,9 Liter, sechssitziger Offener Tourenwagen RM 9900.-

TYP 500 K (Kompressor), 5 Liter, fünfsitziges Cabriolet „B“ RM 22000.-

Zahlreiche andere Modelle des Typenprogramm 1936 als Offener Tourenwagen, zwei- bis sechssitziges Cabriolet, Cabriolimousine, Innenlenker

**M E R C E D E S - B E N Z**

*Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes. Verlangen Sie Drucksachen und Probefahrt!*





Ein kleiner Badegast voll Tatendrang.

Aufnahme: Balg/Pitts-Press.

Karl beachtete sie nicht weiter und wandte sich an Rubowksi: „Was meinst du denn, Papa?“

Rubowksi zog sein Tadelst aus und hängte es über den Stuhl. „Erstens verdienst du mehr als Charlott“, sagte er, „und zweitens bist du 'n Mann, und sie ist 'n Mädchen. Sie muß mal anfangen zu sparen, und darum werden die zwanzig Mark für Charlott beiseite gelegt. Dafür gibt sie auch ihr Zimmer her.“

„Na wenn schon“, brummte Karl, „ist ja auch keine Prinzessin, was braucht sie 'n eigenes Zimmer. Ich hab' ja auch keins.“

„Ach, laßt mich doch in Frieden.“ Rubowksi gähnte. Er streckte die Arme zur Seite und blies seinen mächtigen Brustkorb auf; sein gesundes braunes Gesicht wurde rot; dann ließ er die Arme sinken. „Was seid ihr für 'n Paar Gistpilze, wie zwei olle Jungfern seid ihr. Ewig streiten um jeden Dreck, ich versteh' das nicht.“

„Ich streite doch nicht“, sagte Karl, „ich vertrag's bloß nicht, wenn so 'n Döhr immer dreinredet und von nisch 'ne Ahnung hat.“

„Na schön“, sagte Rubowksi, „dann laß sie reden und halt die Klappe, der Klügste gibt nach. Wie ich so alt war wie du —“

Karl nahm sein Buch unter den Arm und ging mürrisch aus der Küche. Er schlurfte über den Korridor und machte Licht in der Wohnstube, legte das Buch aufge-

schlagen auf den Tisch, ging ans Fenster und zog die Gardinen vor. Wie ich so alt war wie du, denkst er, immer daselbe. Da drüben steht er, der Jüngling mit dem aufgedrehten Schnurrbart und dem Pomadenscheitel, da steht er auf dem Sofa-Ambau, Papa als Jüngling mit'm Zylinderhut in der Hand und weißer Krawatte. Wie ich so alt war wie du, mein Gott, war das 'ne Zeit, so möcht' ich nicht sein wollen, nee, danke schön, ich nicht, Herr Rubowksi. Inzwischen hat sich allerhand geändert. Imponiert uns nicht, der Zwirbelbart, Herr Rubowksi, da haben Sie kein Glück mit. Wie ich so alt war wie du, da kann ich nur lachen über so 'n Museumsstück. Und wie die Mutti aussieht mit dem ollen Gemüse auf 'm Hut, Mensch, den Geschmac, den die gehabt haben damals, kann man gar nicht verstehen, soviel Klimbim am Leibe, vorn und hinten und oben drauf, nee, so 'ne Frau wie Muschi Brandt kann man sich gar nicht vorstellen mit so 'm Hut auf; was die für lange Beine hatte, und der gelbe Pullover. Er setzte sich in die Sofaecke und zog das Buch heran. In der Küche hörte er die helle Stimme Charlotts ohne Pause reden; was die immerfort plappert, nie wird das 'ne richtige Frau, so was bleibt 'n kindischer Badtsch. Muschi Brandt, das ist 'ne richtige Frau, Donnerwetter, ja, wie die lacht, und was die für 'n Auftreten hat. Drück! einem ordentlich die Hand und dreht sich nicht herum wie die Mädchen alle und lacht nicht albern, so was ist 'ne richtige

Frau, und die Figur, was die für 'ne Figur hat, und der Pullover, der enge.

Karl Rubowksi blickte in das Buch über Tibet, die Buddhabastatue in Yungthofung ist 23 Meter hoch und aus einem einzigen Baumstamm geschnitten, der Vater kam nun ins Zimmer und pfiß; Karl klapperte schlecht gelaunt das Buch zu, er hatte Hunger und war nicht zufrieden, und es ärgerte ihn, daß der Vater pfiß. Er überlegte, ob er ins Kino gehen sollte, aber er hatte keine Lust, sich anzuziehen und fortzugehen, es regnete draußen; und er wollte nicht die guten Sachen anziehen, wenn es regnete, und er wollte nicht in den Kleidern, die er zur Arbeit anzog, ins Kino gehen. Er stand auf und ging in die Küche: „Sag mal, was murkst du eigentlich hier herum, du brauchst doch alles nur warm zu machen, ich versteh' nicht, warum das so lange dauert.“

„Hau doch ab“, sagte Charlott, „wenn du drängelst, dauert's noch länger.“

Er zuckte geringschäßig die Achseln. „So 'ne Frau möcht' ich auch mal haben.“

„Und ich erst“, höhnte sie, „so 'n Mann wie dich. Lieber trink' ich Vitriol.“

„Ich krieg' noch sechzig Pfennig von dir, teure Schwester.“

„Ach, wofür denn?“

„Ich hab' deine Zeitung bezahlt.“

„So? Die hast du bezahlt?“

„Dawoll, die hab' ich bezahlt, verehrtes Fräulein, weil niemand zu Hause war.“

„Wie nett. Hat wohl Zeit bis nachher, oder willst du gleich deine sechzig Pfennige haben?“

„Lieber gleich.“

„Du gerade nicht. Geizfragen, schäbiger. Deck den Tisch inzwischen, ich bin gleich fertig.“

„Was dir einfällt. Ich bin doch kein Tischdecker.“

„Dann dauert's eben länger, mein Lieber.“

Er steckte die Hände in die Hosentaschen und schlenderte mit gesenktem Kopf den Gang entlang. In der Wohnstube saß der Vater auf dem Sofa und blätterte in Charlotts Zeitung. Karl nahm die Vase mit den künstlichen Blumen vom Tisch, zog eine Lade vom Büfett auf, nahm ein weißblau kariertes Tisch Tuch heraus und breitete es über den Tisch. Dann brachte er drei Teller und Bestecke, und dann setzte er sich auf einen Stuhl und streckte die Beine von sich. „Quatsch, so 'ne Zeitung“, sagte er, „schade ums Geld.“

„Warum denn“, fragte Rubowksi, „ist doch ganz nett.“

„Das ist 'ne Zeitung für Badtsche, aber nicht für Erwachsene. Egalweg Filmstars und blöde Geschichten, wen interessiert denn das.“

„Laß sie doch, du meckerst aber auch über alles, Karl. Ist doch nett so was, sieh mal die knusprigen Mädchens hier, die zwölf Rumba-Girls.“

„Görts heißt das.“

„Nu schön, Herr Professor, Görts. Aus dem Film 'Die tanzenden Teufel'. Das wollen wir uns ansehen.“

Karl streckte sich, legte den Kopf auf die Lehne und blickte zur Decke empor.

„Ich nicht.“

„Schön, dann ohne dich, oller Nieselpriem.“ Rubowksi blätterte weiter. „Manchmal“, fuhr er fort, „könnte man wirklich glauben, du bist achtzig Jahre alt. Was ist das für 'n Kerl, geht nie aus, hockt immer zu Hause rum, meckert alle Leute an, hat kein Mädchen, trinkt nicht, raucht nicht, tanzt nicht, zum Donnerwetter, du willst 'n Mann sein, 'n Mann muß doch leben, muß doch das Leben genießen, was bist du für 'n Mann, verdient 'ne Menge Geld und dreht jeden Groschen zehnmal in der Hand rum, Herrjott nee, das nennt man wohl 'n bißchen zuviel des Guten —“

„Wie du so alt warst wie ich“, sagte Karl unbeweglich, „da war alles anders, da kannst du keine Vergleiche ziehen, das war 'ne andre Zeit. Damals —“

„Egal“, unterbrach Rubowksi mit Schwung, „ob damals oder heute, 'n junger Mensch ist eben 'n junger Mensch, ob nun bei die ollen Römer oder vor dem Kriege oder heute oder in hundert Jahren das ist ganz schnurz, man lebt nur einmal, und 'n junger Mann, der immer nur zu Hause rumhockt, mit 'm Gesicht wie zehn Tage Regenwetter, so einer verdient nicht, daß er jung ist, den müßte man gleich ins Altersheim stecken, zu die Tattergreiße.“

„Nu wenn schon“, sagte Karl. „Ich versteh' bloß nicht, warum du dich immer darüber aufregst. Was würdest du denn sagen, wenn ich nächstelang mich rumtreiben würde und mein ganzes Geld verkaufen und mit Weibern rumpoussieren würde, da würdest du dich freuen, was, das wär' dir recht, was?“

„Quatsch doch nicht, Junge, davon ist keine Rede, ich



# SALAMANDER Leinenschuhe



MODELL SALAMANDER



MODELL SALAMANDER



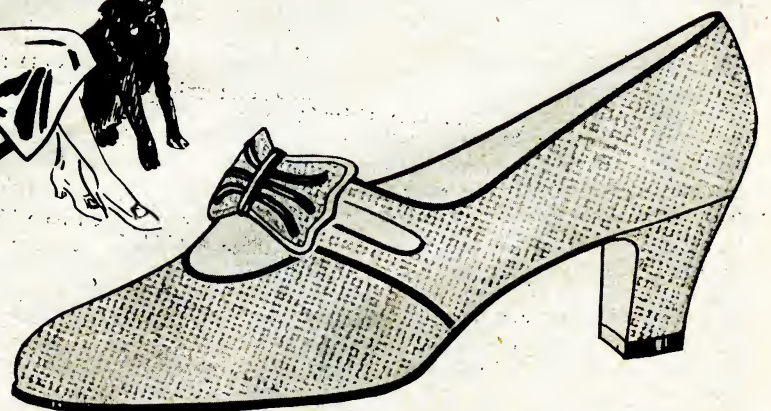
MODELL SALAMANDER



MODELL SALAMANDER



MODELL SALAMANDER



MODELL SALAMANDER



war auch mal jung und geh' heut noch gern 'n Glas Bier trinken und geh' in nette Lokale, um mir mal 'n bißchen zu amüsieren, Mensch, das macht doch Spaß, da braucht man doch nicht gleich zu verjumpsen und sich nächtelang 'rumtreiben, alles mit Maß, aber man muß doch auch mal 'n Vergnügen haben, sonst verrunzelt man ja, du bist schon ganz verrunzelt, Mensch, nicht im Gesicht, innerlich, innerlich bist verrunzelt wie 'n oller Greis, du merkst das ja schon gar nicht mehr. Du weißt ja gar nicht, was das heißt, leben, 'n oller Stubenhocker bist du, na, mich geht's ja nisch an, meinetwegen kannste tun, was du willst, ich sage bloß, 'n junger Mensch muß 'n bißchen Schwung in sich haben."

"Schwung", spottete Karl, "Regelbrüder und Herrenpartie und so, na, dafür danke ich."

Charlott brachte das Essen, sie setzten sich an den Tisch und aßen.

"Auf dir doch deine Tochter an", sagte Karl, "was hat die denn für einen Schwung, kannst du mir das vielleicht sagen, wo die ihren Schwung hat?"

"Das ist was andres, das ist 'n Mädels."

"Was ist mit mir?" fragte Charlott.

"Ach, 'n Mädels braucht also keinen Schwung, das darf 'ne Stubenhockerin sein", meinte Karl lachend.

"Was denn", fragte Charlott, "worüber spricht ihr denn?"

"Andre Mädels mit einundzwanzig Jahren", fuhr Karl fort, "gehn tanzen und sind verlobt und wissen was vom Leben, unsre Charlott ist 'ne olle Stubenhockerin und hat nicht mal einen, der am Sonnabend mit ihr ins Kino geht. Bist ja ganz verrunzelt, Charlott, innerlich 'ste verrunzelt."

Charlott blickte verständnislos den Vater an. "Ist der verrückt geworden, was soll das heißen, wo bin ich verrunzelt?"

"Hast eben keinen Schwung", trumpfte Karl.

"Ibiot", sagte Charlott, "spinnst wohl schon wieder."

Kubowski aß schweigend, kaute gründlich und dachte, was geht mir das an, sollen die machen, was sie wollen, ich reg' mir nich auf, jeder wird nach seiner eigenen Fäson selig, haben beede keinen Mumm in die Knochen, sind nach der Mutter, was geht mir das an, meine Pflicht hab' ich getan, nu sind sie erwachsen, sollen selber seh'n, was aus sie wird.

"Ich stelle nur Betrachtungen an über die jungen Leute von heute", Karl ließ nicht locker, "und ich finde, daß du 'n Leben führst wie 'ne achtzigjährige Greisin. Ein Mädels wie du, Charlott, muß das Leben genießen. Warum genießt du nicht dein Leben, warum gehst du nie aus, warum gehst du nie tanzen, warum hast du keinen Freund, was sind das für Sachen, hundertprozentig verrunzelt bist du."

Kubowski häufte Kohl auf die Gabel und balanzierte sie in seinen Mund. Der will mir auf 'n Arm nehmen, der Lausbengel, der kommt sich sehr geachtet vor. Na, 'ne Weile hör' ich mir das noch an, denn fracht's aber, du Lausbengel.

"Du bist verrunzelt", sagte Charlott, "ich will keinen Freund, und ich will nicht tanzen gehen, was geht dich denn das an, kümmer dich um deine eigenen Sachen."

Karl lachte kurz auf. "Du willst schon, natürlich willst du, alle wollen, aber du findest eben keinen, das ist der Grund, mit dir geht keiner."

"Ibiot", Charlott wurde ernstlich böse, "mit mir geht keiner, hundert könnte ich haben, wenn ich wollte. Ich will aber nicht."

"Natürlich, du willst nicht. Du wolltest auch nicht mit Herbert Müller, was? Bist gar nicht hingegangen zum Rendezvous und hast gar nicht gewartet vor der U-Bahn, was? Und Herbert Müller ist gar nicht losgezogen inzwischen mit deiner guten Freundin Alice, was?"

"Herbert Müller", Charlott zog verächtlich die Brauen hoch, "auf solche Rowdys verzichte ich."

"Sehr merkwürdig. Hast aber mächtig geschwärmt für den Rowdy, bis er dich dann verfehlt hat, dann war es aus mit der Schwärmerei."

"Ich habe ihn verfehlt!" widersprach Charlott heftig.

Karl lachte auf. "Ach, das ist aber neu. Das war wohl 'n anderes Mädels, das vorm U-Bahnhof Petersburger Straße wartete, und es kam niemand, und das dann nach einer Stunde nach Hause kam und sich ins Zimmer einschloß und heulte wie 'n Schloßhund, wer das wohl gewesen sein mag, ein gewisses Fräulein Charlott Kubowski war es jedenfalls nicht, denn die verzichtet ja auf Rowdys wie Herbert Müller." Er lachte breit. "Ist ja durchaus zu verstehen", fuhr er fort, "ich würde es genau so machen wie Herbert Müller, was hat man schon von so 'm halb ausgebrüteten Badsisch, so was macht einen ja nur nervös mit seinem Bequassel —"

Charlott blickte vor sich hin auf den Tisch, dann stand sie jäh auf und lief aus dem Zimmer; über ihre Wangen rannen die Tränen.

(Fortsetzung folgt)

# Die Kämpfer vor dem Stageraal

V O N H E I N Z H A L T E R

(1. Fortsetzung)

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Unter dem Schiff läuft der Schlachtkreuzer „Tiger“. „Ich sah“, so berichtet sein Navigationsoffizier, „ein dunkelrotes Aufglühen mittschiffs, und jetzt schien das Schiff zu zerplatzen, wie ein Giftpilz, den man in der Faust zerdrückt. Etwas weiter vorn blickte es auch auf, und nun schien das ganze Schiff in sich zusammenzustürzen. Masten und Schornsteine fielen nach innen zusammen, der Rumpf wurde nach außen auseinandergetrieben. Die Turmbeden flogen vierzig Meter hoch, dann war alles in Rauch gehüllt; ein Stück vom Heck war der einzige Teil des Schiffes, der noch kurze Zeit über Wasser blieb.“

\*

Niemand weiß, in welcher geeigneten Minute vor Monaten schon dem Artilleriemat E. Francis vom Turm „X“ der „Queen Mary“ die Erleuchtung gekommen war, daß es doch eine mißliche Sache sein mußte, unter die durcheinanderstürzenden Geschütze geschleudert zu werden, wenn in einer Schlacht ein Volltreffer gerade seinen Turm streifen sollte.

Das wäre ein Spaß, in dem wankenden, berstenden Turm von unsichtbaren Güssen im Genick gepackt, hochgerissen, von Wand zu Wand geschleudert und endlich als dreifaches, formloses Bündel Menschenfleisch unter die Rohre geschmissen zu werden, die ein Treffer tödlicher aus den Lagern reißen und auf einen draufschmeißen mußte. Und keine Möglichkeit, sich in dem schaukelnden Sarg irgendwo anzuklammern!

Oft hatte er sinnend vor den beiden 13,5-Zoll-Rohren gestanden und sich die Lage besehen. Bis ihm dann eines Tages die große Erleuchtung gekommen war. Mit Feuereifer war er an die Arbeit gegangen. Ein Ende Stahltrösse, aus bestem Draht gedreht und dreifach gehärtet, hatte er sich von seinem guten Freund Donnie

Rowds besorgen lassen, der einen angenehmen und wenig kriegerischen Posten im Marine-Arsenal in Hull bekleidete. Im Winkel hinter dem Backbordgeschütz wurde das Seil verstaute und immer erst während der Ausfahrt des Schiffes zu irgendeinem Unternehmen hervorgeholt. Dann befestigte der Artilleriemat Francis unter dem stillen Grinsen der Turmbesatzung die Trösse an einer Sprosse der schmalen Leiter, die zum Einstiegsloch auf dem Dach des Turmes führte, zog sie durch einen Haken der gegenüberliegenden Wand, noch einmal zurück zur Leiter, zur anderen Wand — die Rettungsleine im Turm „X“ war wieder einmal klar!

Wie es dann kam, hat er später einmal selbst erzählt. Wir wollen es ihm gern glauben, daß er, wie er in seinem Brief erzählt, mit den Geschützen besser umzugehen wußte als mit der Feder. Aber es kommt hier wirklich nicht darauf an, ob einer einen guten Brief schreiben kann oder nicht...

„... ich wachte mich gerade, streife den Overall über — da höre ich aus der Ferne den ersten Ton der Schlacht. Jetzt aber im Galopp auf Deck und im Sturmschritt zu meinem Turm „X“. Ich brülle: „Turmbesatzung, Anzahl!“ Niemand fehlt. Ich mache dem Leutnant meine Meldung. Bald danach feuerten wir die erste Salve ab, das große Spiel hatte begonnen..., es muß kurz vor 17 Uhr gewesen sein.“

Seine Geschützbedienung arbeitete wunderbar. Wie ein Uhrwerk lief das Ganze ab. Nach dem ersten Abschuß fragte mich meine Nummer 3: „Unteroffizier Francis, können Sie sehen, gegen wen wir kämpfen?“ Darauf war ich ja nun selbst neugierig, aber wer sollte bei diesem Betrieb noch beobachten? Einmal konnte ich doch einen Blick durch das Periskop tun, und es war mir, als hätte ich Hunderte von Masten und Schornsteinen ge-

sehen. Um meine Leute nicht unnötig aufzuregen, sagte ich, da wären ein paar Schlachtkreuzer, aber die würden ihnen wohl nicht imponieren...

Ach, es waren ja so prächtige Jungs, sie unterstützten mich so glänzend, und ich glaube, auch vor dem Teufel hätten sie keine Angst gehabt. Längere Zeit hatte ich nichts von einem Treffer auf unserem Schiff gehört, aber dann erfolgte ein schwerer Stoß — ich glaube gegen den Turm mit der 4-Zoll-Batterie — und um „X“ wirbelten Staub und Splitter, die das Objekt des Zielfernrohrs völlig verschütteten. Bald darauf folgte ein neuer Stoß, aber da er unseren Turm nicht traf, nahmen wir keine Notiz davon...

Dann kam die große Explosion. Wir wurden toll durcheinander geschüttelt. Ich selbst baumelte einen Augenblick an meiner Trösse in der Luft — das war eine Erfindung von mir, und alle Leute, die sie benutzten, wurden bei dem starken Stoß nicht verletzt. Nummer 2 und 3 vom linken Geschütz waren unter das Rohr geschleudert worden und hilflos zerquetscht. Die Fundamente des Turmes waren geborsten und die Geschütze völlig wertlos.

Es gab keine Aufregung bei uns. Im ganzen Schiff war es still wie in der Kirche. Ein Mann drehte sich zu mir um und fragte: „Was ist passiert?“ Ich sagte: „Ruhe da — ich muß mit Mr. Erwart sprechen!“ — Ich fragte den Leutnant also in seinem Raum: „Was ist nach Ihrer Meinung geschehen, Sir?“ — „Das weiß Gott allein.“ Und ich antwortete: „Well, Sir, es hat keinen Zweck, daß alle Leute hier unten bleiben. Wir können sie doch zu der 4-Zoll-Batterie schicken und sie weiterkämpfen lassen. Denn wenn die Deutschen denken, wir sind vollkommen außer Gefecht gesetzt, dann werden sie uns einkreisen und wir können die Fahrt in



den Himmel antreten.' — 'Ja, das ist eine gute Idee. — Sehen Sie nach, ob die Batterie noch steht.'

Als ich den Kopf aus dem Loch im Turmdach steckte, fiel ich vor Schreck beinahe wieder zurück. Die 4-Zoll-Batterie war so zertrümmert, daß nichts mehr von ihr zu erkennen war. Das Schiff neigte sich schon stark zur Seite. Ich kroch wieder in den Turm und meldete Leutnant Ewart den Stand der Dinge. Er sagte: 'Francis, wir können nicht mehr viel machen. Lassen Sie den Turm räumen.' — 'Alle Mann aus dem Turm!'

Als Letzter kam, lange nach den anderen, der Artillerist Stares aus dem Turm gekrochen. Als ich ihn fragte, warum er nicht früher gekommen wäre, meinte er ruhig: 'Es war ja nicht eher befohlen worden, den Turm zu verlassen...'

Ich kann nur sagen, das Verhalten meiner Jungen war glänzend, aber ich bin überzeugt, daß jeder in der Befähigung — vom Kommandanten bis zum jüngsten Burschen — die Tradition der Flotte aufs neue bewährt und sich als wichtiges Rädchen in der großen Präzisionsmaschine gefühlt hat.

Am Rande des Decks fand ich ein kleines Häuflein Menschen versammelt. Sie schienen keine große Angst vor dem Tod zu haben. Ich rief ihnen zu: 'Come on, boys — wer macht ein kleines Schwimmen mit?' Einer meinte, das Schiff würde sich noch lange im Wasser halten, aber irgend etwas trieb mich, mich davon-zumachen. Ich ließ mich also über den schlüpfrigen Schlingerfel ins Wasser gleiten, und vier oder fünf Mann folgten mir.

Ich schwamm so schnell wie ich nur konnte, und muß etwa 50 Yards zurückgelegt haben, da ließ mich ein furchtbarer Krach anhalten. Ich sah mich um — überall in der Luft flogen Trümmer und Splitter herum. Ein großes Stück flog gerade auf meinen Kopf zu; unwillkürlich tauchte ich sofort unter und blieb solange wie nur möglich unter Wasser. Als ich wieder hochkam, hörte ich ein starkes Rauschen des Wassers, so wie eine Brandung am Strand. Das mußte der Sog des untergehenden Schiffes sein. Ich hatte kaum Zeit, meine Lungen von neuem mit Luft zu füllen, da war es schon bei mir. Ich fühlte, gegen diese Gewalt gab es keinen Kampf. Ich ließ mich für ein paar Augenblicke gehen,

dann versuchte ich es noch einmal. Aber meine Bewegungen waren schon langsamer geworden.

Da stieß etwas gegen mich. Ich tastete danach. Es war eine große Hängematte. Mühsam schwang ich mich hinauf. Rechts von mir schwamm ein Stück Holz. Ich versuchte, mich auf meiner Hängematte heranzupaddeln. Schließlich trug mich eine Welle heran, ich konnte meine Arme noch durch ein starkes Tau ziehen — dann wurde ich bewußtlos... "

Mit einfachen, schmucklosen Worten erzählt hier der Artilleriemann E. Francis vom Untergang der „Queen Mary“. Absichtlich ist seine Schilderung so ausführlich wiedergegeben worden. Vielleicht kann sie keinen Anspruch auf einen militärischen Wert erheben. Aber eins zeigt sie mit kristallklarer Deutlichkeit: Auch drüben, in Englands „Grand Fleet“, waren es die kleinen Helden selbstverständlicher Pflichterfüllung, die um den Sieg ihrer Flagge rangen, auch drüben ging der Artillerist nicht aus dem geborstenen, glühenden Turm, weil es ihm noch keiner befohlen hatte, auch drüben gab der unbekannte Soldat seine letzten Kräfte her, überwand das Grauen und jagte Schuß auf Schuß aus dem Rohr...

## Erfrischend wie ein Bergquell - duftend wie ein Englisch Lavendel-Feld.

Verteilen Sie einige Tropfen Alt Englisch Lavendel Mouson auf Schläfen, Pulse und Hände; oder betupfen Sie sich mit Ihrem Alt Englisch Lavendel-getränkten Taschentuch.

Wie köstlich erfrischend, duftend und belebend ist das!

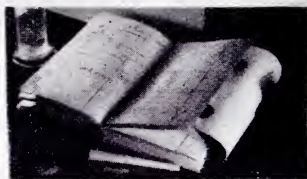
Alt Englisch Lavendel Mouson sollte Sie deshalb immer begleiten: am Steuer Ihres Wagens, auf der Reise, bei Sport und Tanz, in Gesellschaft und zu Hause; Alt Englisch Lavendel Mouson ist

Eine  
Englisch  
Lavendel-  
Pflanzung  
in Long  
Melford,  
England.



Über diesen Blüten-Feldern liegt jener erdnahe, herb-rassige und doch milde Dufthauch, den Alt Englisch Lavendel Mouson naturfrisch wiedergibt.

Ein altes Duft-  
rezept zur Her-  
stellung von Eng-  
lisch Lavendel.



Ihnen immer und überall eine Quelle der Erquickung.

Und überall, wo man Alt Englisch Lavendel Mouson, diesen bezaubernd naturechten Duft der blühenden Lavendel-Felder Englands atmet, erkennt man ihn als das Merkmal sportlicher, gepflegter, kultivierter Menschen.

Dieser Duft des lebensfrischen Englisch Lavendel wird von Kennern besonders geschätzt. Er ist sportlich — und nicht hausbacken, rassig — und nicht altjüngferlich, herbwürzig — und doch mild

RM 1.—. 2.—, 3.—, 4.50, 12.50 —





# Ein ganzer Gewinn!

**Schnelle Schaumentwicklung.**

**Gründliche Barterweichung.**

**Kein Schaumintrocknen während des Rasierens.**

**Wohlthuende Nachwirkung auf die Haut.**

**Nicht nur ein Rasiervorteil, sondern vier durch:**

Palmolive-Rasiercreme - hergestellt mit Olivenöl - hat sich nicht dadurch so viele Anhänger erworben, daß sie rasch Schaum entwickelt oder den Bart gründlich erweicht oder während des Rasierens nicht eintrocknet oder das Spannen und Brennen der Haut verhütet, sondern einzig und allein, weil sie *alle diese vier* Eigenschaften besitzt. Erst die Vereinigung dieser vier Vorzüge in einer Rasiercreme erfüllte die Voraussetzungen für eine mühelose, zeitsparende und hautschonende Rasur.

**Mit PALMOLIVE eingeseift — ist schon halb rasiert!**

**PALMOLIVE Rasier-Creme**

In Mitteltuben RM -.50  
In großen Tuben RM 1.10

**Lohse**

**Uralt Lavendel**

**der Duft nach Sauberkeit und Frische**

**Uralt Lavendel 90g**

*...gefällt immer und überall*

Und den Artilleriemann Edward Francis, Geschützführer im Turm „X“ der „Queen Mary“, der nach entsetzlich langen, qualvollen Stunden der Verlassenheit im Salzwasser der Nordsee doch noch vom Zerstörer „Petard“ aufgenommen wurde — der dann ein paar Minuten nach seiner Rettung ein zweites Mal gerettet wurde, als eine Granate in den Verbandraum des Zerstörers schlug, den Arzt und acht Verwundete tötete und nur ihn verschonte — diesen unbekannten Seemann hat die Vorsehung mit acht Kameraden von 1266 aufgespart, damit er uns vom stillen Heldentum der anderen Seite erzähle.

✱

Immer von neuem sind inzwischen die schwarzen Wölfe, die Torpedoboote und Zerstörer, gegeneinander losgegangen. Stander Z ging am Mast der „Regensburg“ hoch, dem Flaggschiff des Führers der Torpedoboote bei den Aufklärungskreuzern, und Stander Z bedeutet: „ran an den Feind!“

In rasender Geschwindigkeit rollen diese Kämpfe ab. Flottille gegen Flottille, Boot gegen Boot, mit Torpedo und Dedgeschütz. Unmöglich ist es diesem schnellen Wechsel zu folgen. Mit 30 Seemeilen (55 Kilometer) rasen die Boote durch das Trommelfeuer der Mittelartillerie der Kreuzer, schießen, wenden haarstark, spritzen zurück, jagen wieder nach von — ungebrochen ist der Angriffsgedanke der schwarzen Wölfe.

Mit hoher Fahrt flieht Beattys Geschwader nach Norden, den Anschluß an Jellicoes „Grand Fleet“ zu finden. In seinem Kielwasser hat es die ganze deutsche Flotte, die nur die eine Sorge kennt: dem Feind könne es gelingen, ihrem Feuerbereich zu entkommen.

✱

Sie kämpften wie Helden. Hüben wie drüben. Und sie waren Helden, weil es ihnen gar nicht bewußt wurde, daß ihr Kampf und ihr Sterben ihnen die Brücke zur Ewigkeit sein würden.

Da war der Matrose Hartmann von Admiral Hipplers Flaggschiff „Lützow“. Sein Platz war im vorderen Artillerie-Leitstand. Verhältnismäßig sicher war er dort, Splitter und harte Brocken prallten wirkungslos von der Panzerdecke ab.

Freiwillig hatte der Matrose Hartmann diese Freistadt hinter den Stahlplatten aufgegeben. Freiwillig lag er während der Schlacht — und sie dauerte für die „Lützow“ genau zehn Stunden — auf der Decke seines Standes. Einen Haufen wollener Pughappen hatte der Matrose Hartmann neben sich, und emsig, ohne einmal rechts oder links auszuweichen, rieb er die Objektive der Richtungsweiser-Scrophore blank und trocken, die die von den englischen Kurzschüssen immer von neuem emporgeschleuderten Wassermassen trübten.

Festklammern mußte er sich, wenn der Wirbelwind vorbeijagender Geschosse ihn herabzufegen drohte. Die Sprengstücke pflügten ihm um die Ohren, tonnenweise prasselte das Wasser auf ihn herab. Er bäumte sich auf, wenn das Schiff unter der Wucht eines Treffers sich aufbäumte. Alle seine Kameraden waren in Dedung — er allein war draußen in Tod und Vernichtung. Und er schaute nicht rechts und links und hatte keine andere Sorge, als seine Pughappen trocken zu halten. Und er wachte und rieb, als wären sie daheim auf Schillig-Nede und nicht im vereinigten Feuer von „Lion“ und „Princess Royal“ vor dem Skagerrak —

✱

Da war der englische Turmkommandeur auf Beattys Flaggschiff „Lion“. Wir wissen seinen Namen nicht — wir wissen nur, daß auch er ein Held war.

Im dritten Turm des „Lion“ führte er das Kommando. Fast eine Stunde schon hatten seine beiden Rohre die „Lützow“ nicht mehr losgelassen. In rauschender Fahrt jagen die beiden Flaggschiffe nebeneinander her, jeder Bewegung des Gegners automatisch folgend.

Bis plötzlich die leuchtende rote Flamme über der sanft gerundeten Kuppel des Turmes steht, bis — es war 17.52 Uhr — die Hälfte der Turmdecke von unsichtbaren Gästen losgerissen wie ein Gangball hoch in die Luft geschleudert wird und flutschend im aufgewühlten Wasser verschwindet. „Lützows“ Artillerieoffizier kann einen Volltreffer in den dritten Turm von „Lion“ buchen.

Alles ist hin. Zerfetzte Menschen hängen über den geborstenen Rohren. Einer nur lebt. Der Turmkommandeur. Aus dem zertrümmerten Turm hat es ihn herausgerissen. Nun hat er vielleicht noch drei oder auch zehn Minuten zu leben.

Noch zehn Minuten Leben für einen sterbenden Turmkommandeur.

Er nutzt die letzte Spanne nicht für sich. Sie gilt den Kameraden, den Lebenden.

Nun rasst er sich auf. Auf verbrannten Händen und blutenden, zertrümmerten Füßen schleppt er sich wieder hinein in den rauchenden, qualmenden Panzer, in dem immer noch die Flammen rasen und längst alles, was einst Mensch war, zu verfohlter Asche ausgeglüht haben.

Eine Blutbahn auf dem glitschnassen Deck zeichnet seine Spur. Sie endet im völlig ausgebrannten dritten Turm —

Dort hat man später den toten Kommandeur gefunden über der geschlossenen Luke zu den Munitionskammern lag er. Sterbend hatte er sie mit verblühender Kraft zugeworfen, damit der Brand nicht hinunterwüten und das Schiff wie „Queen Mary“ auseinanderreißen könne. Mit seinem toten Leib wehrte er dem Feuer den Weg.

Wenn der Vizeadmiral Sir David Beatty bis zum Frühjahr 1936 noch leben konnte und erst wenige Wochen vor der zwanzigmaligen Wiederkehr der „Battle of Jutland“ mit hohen Ehren zu Grabe getragen wurde, dann verdankte er das Gnadengeschenk einer zwanzigjährigen Verlängerung seines Lebens allein der ruhmlosen Aufopferung des unbekannten Kommandeurs vom dritten Turm seines Flaggschiffs.

✱

Da war der Bootsmannsmaat Schmidt vom Kleinen Kreuzer „Frauenlob“. Ein Torpedotreffer der „Southampton“ hatte — es war kurz nach Mitternacht — das Schiff weit nach Backbord übergehen lassen. Das Licht ist erloschen, aus blinden Augenhöhlen starren die Scheinwerfer in die Nacht. Ohne Widerhall verklingen die Maschinentonnas, die das sinkende Schiff aus dem Feuerbereich reißen sollen. Unten im Maschinenraum kämpfen sie schon den letzten, schwersten Kampf mit dem Wasser, das im breiten Schwall durch den geborstenen Panzer hereinströmt.

Sieben Meter hoch ragt sonst das Deck des Kreuzers über den Wasserspiegel. Jetzt leckt die See über die Aufbauten. Schwer wälzt sich der zerschossene Leib des Schiffes auf die Seite. Vor Sekunden schon — und hier sind Sekunden so lang wie sonst die Stunden — hat der Kommandant den Befehl erteilt: „Alle Mann aus dem Schiff!“



Über die sich neigende Bordwand sind sie ins Wasser gerutscht, an Fische geklammert, die Schwimmwesten umgebunden. An Steuerbord, vorn neben dem Kommandostand, hat Fregattenkapitän Hoffmann die Letzten versammelt.

Das letzte Hurra — wie es Brauch ist, wenn ein deutsches Schiff mit wehender Flagge zu Grund geht.

In das heisere, jäh abgehackte Rufen, in diesen dreifachen Aufschrei klingt ein neuer Ton.

Ein kurzes, wütendes Bellen.

Wir feuern noch? „Frauenlob“ kann sich noch wehren?

Das vierte Geschütz! Noch ein Schuß, und nun noch einer. Aber das schräge Deck läuft das Salzwasser, überflutet den Geschützjoch, leckt dem Bootsmannsmaat Schmidt, der einst der Geschützführer vom 4. Geschütz war und nun der Letzte seiner Bedienung ist, über die Füße, steigt ihm an die Knie, immer höher, immer drängender, brausender . . .

Noch ein Schuß. Noch liegt der Verschuß eine Handbreit über dem Wasser. Schnell, Bootsmannsmaat Schmidt, schnell — schon ist es keine Handbreit mehr, dir steigt die Flut schon über den Gürtel, aber der Verschuß ist noch frei — nur schnell.

Der letzte Schuß der schon kentern den „Frauenlob“ löst sich aus dem Rohr. Er trifft nicht mehr, zischt irgendwo in die Luft. Denn nun hat die reißende, zerrende Flut auch den Bootsmannsmaat Schmidt vom 4. Geschütz gepackt und ihn in den gurgelnden Sog des sinkenden Schiffes geschleudert.

Acht von der „Frauenlob“ wurden zehn Stunden später von dem holländischen Dampfer „Terel“ aufgenommen. Der Bootsmannsmaat Schmidt war nicht dabei.

✱

In sechs Marschreihen ist Jellicoes Flotte auf dem Kampfplatz erschienen. Ein unabsehbarer schwimmender Wald aus Geschützmasten und Rauchsäulen wälzt sich Scheer entgegen.

Wo aber ist der Deutsche geblieben?

Zahlreiche Kreuzergeschwader, fast alle Zerstörer hat Jellicoe ihm entgegengeschickt. Kein Schiff hat ihm eine brauchbare Meldung über Scheers Aufenthalt geben

können. Seine und Beattys Standortberechnungen weichen um zwanzig Kilometer voneinander ab. Fahrt und Kurs des Gegners sind einfach nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Völlig unübersichtlich ist die Lage geworden.

Übergang in die Gefechtslinie, befiehlt Jellicoe. Es ist ein langwieriges Manöver. Schwerfällig und in der raschen Drehung hin und her taumelnd schwenken die grauen Riesen in die Reihe der nördlichsten, dem Feinde am meisten abgekehrten I. Division ein, an deren Spitze das Linienschiff „King George“ liegt. Zur Deckung dieser zeitraubenden Schwenkung — 24 Linienschiffe bilden eine Reihe von mehr als zwanzig Kilometer Länge — drängt sich Beatty mit den Schlachtkreuzern zwischen der deutschen und der englischen Flotte nach Osten, während das V Schlachtgeschwader der Barham-Klasse sich an das Ende der Linienschiffe anhängt.

Es gerät in das vernichtende Feuer der VI. Linienschiffsdivision Admiral Scheers. „Friedrich der Große“ und „Kaiserin“ decken das englische Geschwader mit ihren trotz der unsichtigen Luft meisterhaft gezielten Salven so ein, daß „Warpite“ völlig zertrümmert den Kampfplatz verlassen muß, daß „Warrior“ mit schweren Verletzungen aus der Linie ausscheidet und am nächsten Morgen auf dem Rückweg zur Heimat sinkt, daß endlich um 7.20 Uhr das Flaggschiff „Defence“ in einer riesigen Explosion in die Luft fliegt.

Jellicoes Schlachtlinie ist geordnet. Zwischen ihr und der Hochseeflotte liegt immer noch der kleine Kreuzer „Wiesbaden“. Völlig zertrümmert, wehrlose Zielscheibe ganzer Geschwader. Ohne Unterlaß brechen die Einschläge der schwersten Kaliber ein Stück nach dem anderen aus seinem Panzer. Brennend, sinkend, zerfetzt treibt das kleine Schiff zwischen den Linien. Längst sind die Geschütze verstummt. Tot liegen die Artilleristen hinter den Schutzhilden. Durch klaffende Leds strömt gurgelnd die See in die Kajematten.

Bis auf zwei Seemeilen kommt das englische Linienschiff „Hercules“ an die „Wiesbaden“ heran. Von seiner Brücke beobachtet der russische Commodore Schouls das Schiff. Er ist der klassische Augenzeuge des Unterganges dieses tapferen Kreuzers.

„Ich sehe“, so schreibt er, „nur den Rumpf und drei

Schornsteine. Es brennt stark, und wie es so unbeweglich daliegt, erinnert es mich an eine lahmgeschossene Ente.

Da kommt Clinton-Baker aus dem Gefechtsstand auf die obere Brücke, gefolgt von dem ältesten Signalmann. Er glaubt zu sehen, daß das brennende Schiff vier Schornsteine hat. Ist dies der Fall, dann kann es ebenförmig ein englisches Schiff sein . . . Ich glaube wohl, daß es ein feindlicher Kreuzer ist, auch der Signalmeister ist derselben Ansicht. Aber ich sage nichts, denn das Schiff tut mir leid: es ist uns ja in keiner Weise gefährlich!

Ich warte mit meiner Antwort, aber gerade in diesem Augenblick eröffnet der brennende Kreuzer aus einem oder ein paar Geschützen das Feuer! Mit diesen Schüssen besiegelt das Schiff sein Todesurteil. Unser Schiff schießt eine Salve . . .

Ein einziger wird gerettet, als der kleine Kreuzer „Wiesbaden“ in den Morgenstunden des nächsten Tages — so lange hat er sich im Feuer schwimmend gehalten — mit wehender Flagge kentert und hoch aufgerichtet über den Bug verfrachtet.

Mit ihm der Matrose Gorch Gock. Erfüllung und Vollendung gab er seiner „Seefahrt ist tot“.

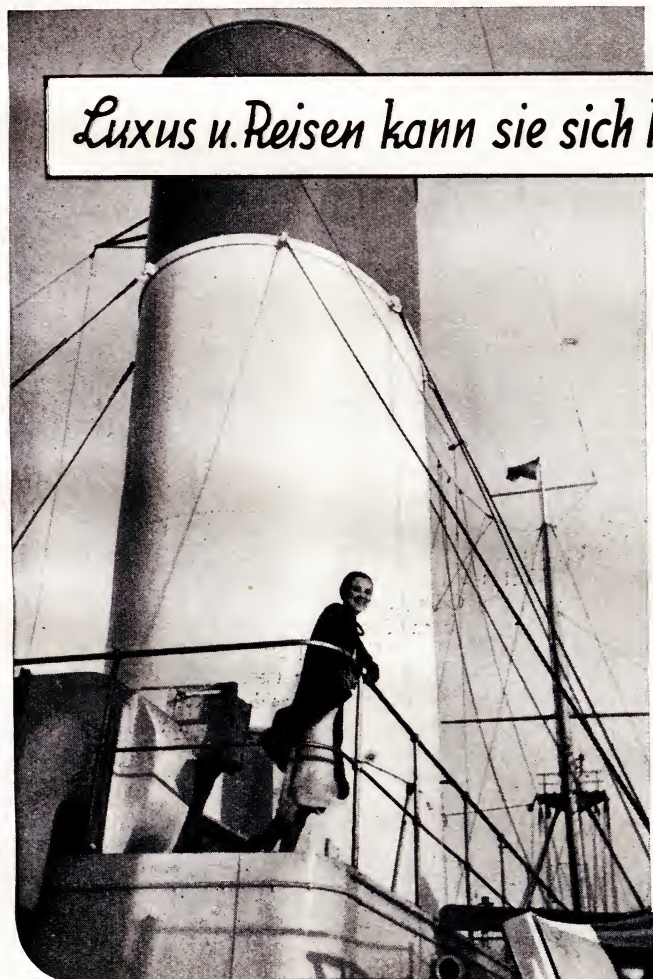
✱

„Wiesbaden“ wird gerächt. Jellicoes Linienschiffe liegen im Feuerkampf mit Hipperc Schlachtkreuzern. Kaum sind die Engländer in dem Dunst und Qualm, den das Mündungsfeuer vor ihre Kette gelegt hat, noch zu erkennen. Treffer auf Treffer hagelt auf „Lützow“, „Derfflinger“, „Seydlitz“, „v. d. Tann“. Tapfer wehren sich die Schiffe.

Für drei Minuten zerreiht ein Windstoß die Dunstwolke. Für drei Minuten hebt sich von der schwarzen Wand aus Rauch und Feuerqualm der graue Leib des Flaggschiffes des III. Schlachtkreuzergeschwaders ab. Und diese drei Minuten genügen dem Artillerieoffizier der selbst schwer mitgenommenen „Lützow“, dem „Invincible“, dem „Unbesiegbaren“, drei Salven in den Leib zu jagen.

Die dritte trifft. Zwischen den mittleren Türmen durchschlägt sie den Panzer. Dort liegen bei englischen Schlachtschiffen die wichtigsten Munitionskammern.

(Fortsetzung folgt.)



Luxus u. Reisen kann sie sich leisten — und auch sie benutzt NIVEA-Zahnpasta

für nur 50 Pf.

...denn sie wählt das Gute,  
auch wenn es billig ist!

Die Wirksamkeit der NIVEA-Zahnpasta, ihr angenehmer Geschmack sind letzten Endes entscheidend auch für jene, die nicht so scharf zu rechnen brauchen. Mit ihren erlesenen Rohstoffen bietet NIVEA-Zahnpasta die Gewähr einer vollkommenen Zahnpflege, — und doch ist sie so überaus preiswert: die große Tube kostet nur 50 Pf.

Die besonderen Vorzüge: leichter, feiner Schaum, gründliche Reinigungskraft und angenehmer Geschmack.



die große Tube



Mit **Voigtländer**-Optik, - das macht den



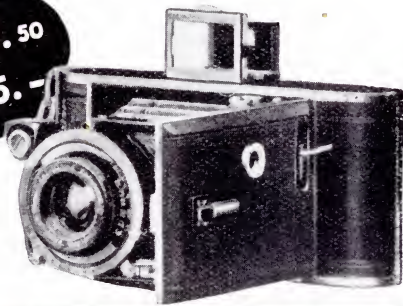
**Unterschied!**

Siehst Du, 6×9 Kameras gibt es viele, und so groß sind die Unterschiede der Konstruktion heute gar nicht mehr. Natürlich gibt es viele Erleichterungen, wie z.B. den „Auslöser am Laufboden“ der Bessa. Aber, die Optik einer Kamera, das macht den Unterschied! Und die Bessa hat — neben allen anderen technischen Vorzügen — eine Voigtländer-Optik, — und was das heißt, das hat schon der Vater gewußt! Deshalb kauft jeder gern die Bessa, weil sie nicht nur diese wundervolle Optik besitzt, sondern auch im Preis außerordentlich günstig liegt.

Sämtliche Modelle haben Voigtländer-Anastigmaten.

**Voigtländer**  
6×9  
**BESSA**

VON  
RM 26.50  
BIS  
RM 85.-



MIT VOIGTLÄNDER-OPTIK, -DARAUF KOMMT'S AN!

# Neuland für Karsta

ROMAN VON  
SIEGFRIED BERGENGRUEN

(Zähl.)

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Nur keine Müdigkeit vorhüten!“ denkt Karsta Bojen. „Nur nicht schlapp machen! Das Leben von ein paar hundert Mastgänsen ist an sich vielleicht nicht so viel wert. Auf meine Veranlassung haben sie sich damit einverstanden erklärt, ihre besten Gänse in die Mästerei zu geben, statt sie, wie es sonst immer üblich war, an die Großhändler zu verkaufen! Keinem einzigen von den Koochleuten könnte ich jemals wieder mit gutem Gewissen in die Augen sehen, wenn ich jetzt zuließe, daß die Mastgänse elend verjaufen!“

Die Ruder klatschten ins Wasser, hier unten ist nur ziemlich geringer Wellengang, der kommt erst, wenn die ganze Deichmulde vollgelaufen, wenn der Wasserpiegel die gleiche Höhe mit dem Deichkamm gewinnt und die mächtigen Nordseewellen ungestört darüber hinwegdonnern können. Also, eile, eile dich, Karsta, bevor es so weit ist! Denn daß dann alles verloren ist und du als erste, das kannst du dir ja wohl denken . . . !

Das Boot schießt auf das große Stallgebäude zu, wild lärmte das erregte Geschnatter und Flügel schlagen der Gänse gegen das Holzgitter. Nun legt der Rahr am großen Haupttor an, die Türflügel knarren kreischend auseinander. Karsta zieht das Boot in den Vorgang, springt erschauernd in die Flut und beginnt eine Stalltür nach der anderen zu öffnen. Gadernd und schreiend quillt das Volk der Gänse hervor, gewinnt das Tor und beginnt in verzweifelter Eile auf den Sturmflutdeich, auf das sichere Land zuzuschwimmen. In zehn Minuten werden die meisten vor ihnen gerettet sein, denkt Karsta frohlockend. Aber daß auch sie selbst noch an Land kommen muß, daß vergißt sie im Augenblick ganz.

Nun ist auch die letzte schwere Mastgans auf den Weg gebracht, mühsam arbeitet sich das schwere Tier hinaus ins Freie und rudert den anderen nach. Karsta ist schon ganz steif vor Kälte und Nässe, sie zittert am ganzen Körper, die Zähne schlagen klappernd aufeinander. Nur einen Augenblick ausruhen, denkt sie und klettert die Stiege zum Obergeschloß empor, wo die Futtervorräte aufbewahrt werden. Dort ist es noch trocken. Sie widelt ein paar leere Kleiesäcke um ihre bebenden Knie und hockt sich für eine Minute hin.

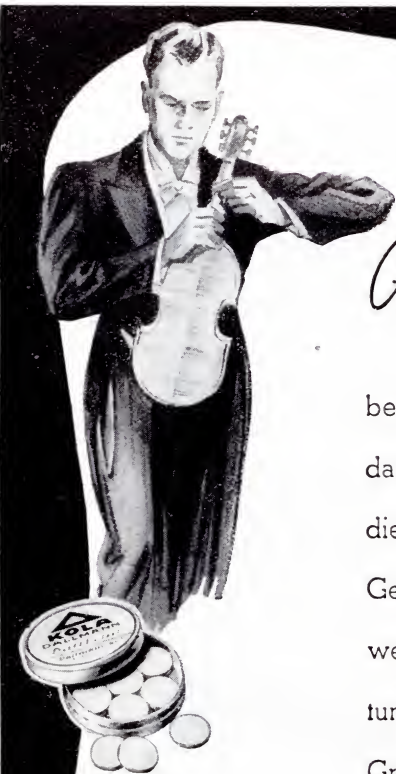
So sitzen können, bis jemand kommt und einen in einen warmen, trockenen Mantel hüllt und auf seine Arme nimmt und nach Hause trägt! denkt sie und ein sehnfüchtiges Lächeln flattert über ihr blaßgewordenes Gesicht. Heinrich Pedderßen müßte kommen, der wäre der Rechte! Aber Heinrich Pedderßen ist fern und kämpft in diesem Augenblick vielleicht einen schweren Kampf um seinen Deich gegen die drohenden, gierigen Wellen!

Sie rafft sich auf, taumelt die Stiege hinab, tappt wieder ins eisige Wasser, kommt an die Tür. Die Flut reicht ihr schon bis über die Hüften, es ist fast dunkel geworden, der Sturm heult und brüllt, als wolle er das ganze Stallgebäude einreißen und zertrümmern. Aber wo ist das Boot? Hier hat sie es stehen lassen, hineingezogen in den windsicheren Schutz des Vorganges. Aber das Boot ist fort, die steigende Flut hat es davongetragen. Nun, kleine Karsta, bist du gefangen!

Einen Augenblick ist sie wie gebannt vor Schreck, starr lehnt sie sich an den Türpfosten, während das Wasser gurgelnd und gluckend immer höher steigt. In einer knappen halben Stunde wird es ihr bis an den Hals reichen. Aber nein, nein, nein! Sie will doch noch nicht sterben, will doch noch leben, hat doch noch so viel vor! Gewaltig schüttelt sie die lähmende Gleichgültigkeit ab, legt die zitternden Hände wie einen Trichter vor den Mund und schreit, schreit, soviel ihre heisere Stimme noch hergibt:

„Friedel!“ schreit sie. „Hilfe! Friedel, das Boot ist fort! . . . Friedel, hol Hilfe!“ Aber es ist kaum anzunehmen, daß Friedel sie hören kann, die Wogen donnern zu wild, dazu ergelt der Sturm zu befehen, dazu mag das Geschnatter der Gänse, die sich jetzt an Land schleppen, ihn zu lärmend umgellen. Der Friedel ist so weit auf seinem sicheren Sturmflutdeich, überhaupt ist alles sehr weit, wo feste Häuser stehen und wärmende Feuer brennen und zufriedene Menschen in der sicheren Hut ihrer traulichen Stuben auf den draußen stürmenden Wind und die rauflende Brandung oder den prasselnden Regen lauschen.

Ein schwerer, feuchter Seufzer ringt sich aus Karstas bläsem, zuckendem Mund, ihre Hände tasten sich schon fast ohne Gefühl die Holzgitterwände entlang bis zur Stiege, zum zweitenmal zieht sie sich empor, gelangt in das Obergeschloß und bricht entkräftet auf den Kleiesäcken zusammen. Nun mag kommen, was will. Sie selbst kann sich weder helfen noch retten . . .



*Auch die Saiten  
Ihrer Seele*

bedürfen der richtigen Spannung,  
damit Leistungen zustande kommen,  
die Sie und andere erfreuen. Der  
Geiger stimmt die Saiten von neuem,  
wenn ihre Spannkraft nachläßt. Was  
tun Sie, wenn die „Stimmung“ sinkt?  
Greifen Sie dann zu dem zuverlässigen  
Mittel, das Auftrieb verleiht, zu

**Kola DALLMANN**  
*macht Müde mobil*

Standardisiert, aus trockenen Nüssen RM — 90, aus stabil. frischen Nüssen RM 1.20, mit Lecithin RM 1.35, in Drogerien u. Apotheken erhältl.

HIER ABTRENNEN!

An **Dallmann & Co., Wiesbaden-Schierstein 74**

Senden Sie mir kostenlos die neue Broschüre:  
„Von Glück, Erfolg und anderen erbaulichen Lebenszielen“ portofrei.

Name:

Adresse:



# Lebensgemeinschaften Menschenleben

falls gelegentliche Feinde ab. Dieser neuerwachte Instinkt wird allmählich zur Gewohnheit, so daß sie auch nach Fertigstellung aller Zellen als reine Wärterin auf der Wabe sitzen bleibt, nach dem Auskriechen der Larven die Behälter der Reihe nach öffnet und die Nachkommenschaft durch ausreichendes Nachfüttern zur besseren Entwicklung bringt.

Zum Verständnis des weiteren Schrittes zum eigentlichen Bienenstaate muß die sogenannte Parthenogenese oder Jungfernzeugung als Fortpflanzungsmöglichkeit der Insekten besonders berücksichtigt werden. Diese vermögen nämlich als Weibchen auch ohne Männchen Nachkommenschaft zu bekommen, und August Weismann konnte in seinen „Vorträgen über Deszendenztheorie“ überzeugend nachweisen, daß aus unbefruchteten Eiern stets Männchen, das sind die Drohnen — aus befruchteten Eiern aber stets Weibchen entstehen.

Bei der zunächst in Betracht kommenden Stufe, welche als entscheidende zum wirklichen „Staate“ führt, erscheint die Hummel als noch lebendes Beispiel der bisher fortschreitenden Entwicklung. Jedes Hummelnest führt uns im Frühling und Sommer immer wieder das Entstehen des „Ar-Staates“ vor Augen. Gleich der Einsiedlerbiene sucht sich auch das Hummelweibchen nach der Überwinterung einen geeigneten Platz, wo sie mehrere Eier zugleich in ein und dieselbe Wachszone verpackt und diese nachher mit einem Wachsdeckel verschließt. Dann baut sie ihre Zellen weiter, eine nach der anderen, wobei sie aber von Zeit zu Zeit immer wieder zu den erstgebaute Zellen zurückkehrt, um sie zu öffnen und die inzwischen ausgekrochenen Larven nachzufüttern. Bei der Häufung von Arbeiten, die ihr beim Futter sammeln, Wachserzeugen, Bauen, Ausbessern und Füttern erwachsen, erhält sie eines Tages willkommene Hilfe: während sie nämlich an der einen Nestseite noch mit dem Weiterbau beschäftigt ist, kriechen auf der anderen die ersten jungen Hummeln aus ihren Zellen heraus. Da die Hummelmutter anfangs lauter befruchtete Eier gelegt hatte, besteht ihre Erstlingsgeneration aus lauter Weibchen, welche selbstamerweise nicht aus- schwärmen, sondern der vielbeschäftigten Mutter bei der Wartung ihrer noch unentwickelten Geschwister hilfreich beistehen. Bei diesen infolge unvollkommener Ernährung etwas verkümmerten Weibchen erwacht also der Mutterinstinkt schon vor dem Geschlechtstrieb. In dem Gemeinschaftsleben von Mutterhummel, Kinderpflegenden Kümmererschwestern und doppelt gepflegten und daher vollkommen entwickelten jüngeren Geschwistern ist bereits der „Ar-Typus“ des wundervollen Bienenstaates zu erkennen; aber auch das Entstehen der „Arbeiterin“ ist hier zum ersten Male zu beobachten. Die Kümmererweibchen verzichten nämlich zwar auf jedes Liebesleben, nicht aber auf das Eierlegen: sie legen unbefruchtete Eier ins Nest, aus denen folgerichtig nur Männchen entstehen. Da aber auch die Mutter zur selben Zeit immer wieder weitere Eier legt, so wächst in einem einzigen Sommer ein ganzes „Volk“ heran, das sich nicht, wie bei den früheren Entwicklungsstufen, auflöst, sondern wegen des ständigen Verweilens und Mitarbeitens der Kümmererweibchen ein festes soziales Gefüge erhält. Schließlich braucht sich die Mutter gar nicht mehr um die Nahrungssuche zu kümmern und kann sich ausschließlich dem Eierlegen widmen. Die Eier wiederum brauchen keine Futtervorräte mehr, weil die austretenden Larven von den zahlreichen Wärterinnen liebevoll gefüttert werden. So entwickelt sich eine Mustergeneration bestgefütterter Männchen und Weibchen, die sich dann bei Sommersende zerstreuen, Hochzeit feiern und jene befruchteten kräftigen Weibchen liefern, die nach der Überwinterung im nächsten Frühjahr, jede für sich, den Hummel-Arstaat wieder begründen.

Es ist dies also noch kein Dauerstaat, denn jede Neubildung muß immer wieder von der einzelnen Mutter ausgehen. Trotzdem bildet der Hummelstaat die letzte Entwicklungsstufe vor Erreichung der höchststehenden Tiergemeinschaft, des Dauerstaates der Bienen; ähnlich wie dieser zeigt auch schon das sommerliche Gemeinschaftsleben der Hummeln neben der Brutpflege noch alle möglichen sonstigen sozialen Regungen, für die als besonders merkwürdiges Beispiel der sogenannte „Hummel-Trompeter“ gelten kann.

Goedard berichtete schon im Jahre 1685 von der seltsamen Beobachtung, daß regelmäßig zwischen halb vier und vier Uhr morgens eine besonders stark geratene Hummel auf das Dach ihres Erdnestes steige und aus Leibeskräften mit den Flügeln zu schlagen beginne. Diese Übung, bei der ein für Hummelbegriffe immerhin ganz gewaltiges Getöse erzeugt wird, dauert manchmal eine halbe, manchmal eine volle Stunde an und hat der Frühauflöserin den Namen „Hummel-Trompeter“ eingebracht. Wenn sie nämlich mit ihrem Gesumme beginnt, ist meist der übrige Stod noch still und untätig, beim Schluß des Frühkonzerts aber gewöhnlich ganz munter. In Anbetracht der inzwischen festgestellten starken sozialen Regungen im Hummelstaate vermutete man lange Zeit, daß der „Trompeter“ gerade mit dieser Weckertätigkeit eine ganz besondere Art von Leistung zum Nutzen der Gemeinschaft vollbringe, bis einmal ein Forscher bemerkte, daß die ganze Hummelkolonie schon völlig wach war und der „Trompeter“ trotzdem immer noch seinen Weckruf unermüdlich fortsetzte. Hugo von Buttel-Reepen wies zur Erklärung dieses Umstandes auf das bringende Bedürfnis der Honigbienen nach gründlicher Lüftung ihres Baues hin, denn die Bienen beseitigen dadurch nicht nur die allzu große Hitze und die ungesunden Gerüche aus ihren Wohnstätten, sondern beschleunigen auch gleichzeitig wegen des raschen Abzugs der Feuchtigkeit die Kondensierung des aufgestapelten Honigs. Nach den Beobachtungen Buttel-Reepens stellen sich die Bienen, um eine möglichst wirksame „Ventilation“ zu erreichen, reihenweise am Flugloch auf und werfen einander einen kräftigen Luftstrom zu. Entfernt man auch nur eine Biene aus der Reihe dieser lebenden Ventilatoren, so merken die Bienen alsbald, daß ein Zwischenraum zu groß geworden sei und die Luftwelle daher nicht mehr richtig aufgefangen werden könne, und sofort schließen sie sich dann wieder in der richtigen Entfernung aneinander. Es ist klar, daß durch die vielfache kräftige Flügelbewegung ein ganz eigenartiges Summen vernehmbar wird, das den genannten Forscher auch zur richtigen Erklärung des „Hummel-Trompeters“ leitete. Im Hummelnest, das bekanntlich als Ganzes wie ein Klumpen im Erdboden steckt, entsteht über Nacht eine besonders schlechte Luft, welche der „Hummel-Trompeter“, ein ausgeübt starkes Exemplar, durch Erzeugen eines Entlüftungstromes beim Luftloch des Nestdaches beseitigen soll. Hugo von Buttel-Reepen meint, daß diese Tätigkeit als „staatlischer Ventilator“, wenn auch nicht so poetisch wie die als „Minaretausruf“, so doch außerordentlich bezeichnend für die bewunderungswürdigen Sozialinstinkte dieser Insekten ist, wenn sie auch noch nicht die höchste Stufe des tierischen Soziallebens erreicht haben.

Zu diesem, nämlich zum Bienenstaate, führt vom Hummelgemeinwesen nur mehr ein

(Schluß auf Seite 908)

## „Wie gut, daß ich damals noch *nicht* verheiratet war ...



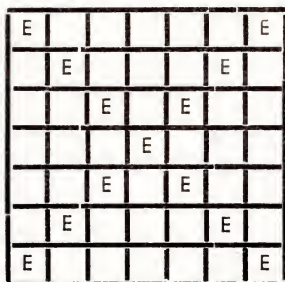
Damals war ich noch leichtsinnig und setzte alles aufs Spiel, um eines Tages alles zu verlieren. Wie gut, daß ich diese harte Schule durchmachte, solange ich allein stand. Was wäre damals aus uns allen geworden? Heute verwende ich einen Teil meiner Einnahmen, um uns und unser Hab und Gut gegen unvorhergesehene Rückschläge zu schützen. Ich verstehe, daß Du Dir für dieses Geld lieber etwas kaufen würdest, das Dir im Augenblick mehr Freude macht. Aber glaube mir, es ist besser für uns, plötzliches Unglück auf ein erträgliches Maß herabzumindern. Dieses Bewußtsein gibt mir den Mut, heute mit dem Gefühl größerer Sicherheit mehr zu wagen, um mich durchzusetzen.

Weil ich an die starke Kraft der persönlichen Leistung glaube, habe ich uns dem Schutze eines Unternehmens anvertraut, das seine Größe und seinen Fortschritt der gleichen Initiative verdankt. So wie ich denken 25 Millionen Menschen, denen die einzelnen privaten Versicherungsunternehmungen in 43 Versicherungszweigen jeden erforderlichen Versicherungsschutz bieten. Jene Gemeinschaften gegenseitiger Hilfe sind an keine Bevölkerungsgruppen und Länder gebunden, sie haben in den letzten 10 Jahren 7 Milliarden Reichsmark an Versicherte ausgezahlt. Wer darf auf diese Rückendeckung im Daseinskampf verzichten?“



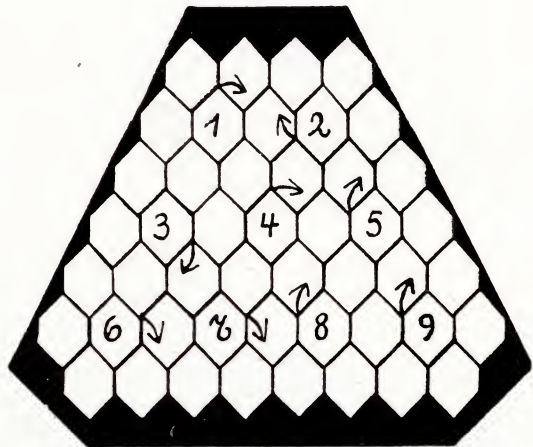
# RÄTSEL

## Füllrätsel



Die Buchstaben: b b c  
d d e e e e i g h i i  
f m n n n p r r r r r r r s s  
t t u z z werden in die  
leeren Felder gesetzt, daß  
waagrecht folgende Wör-  
ter entstehen: 1. See in  
Kanada, 2. europ. König-  
reich, 3. Ort am Boden-  
see, 4. arabischer Titel,  
5. Möbelstück, 6. griech.  
Göttin, 7. Muße.

## Wabenrätsel



Die Wörter beginnen im Pfeilfeld und sind in Uhr-  
zeigerrichtung zu lesen: 1. zeichnerischer Begriff, 2. Stadt  
in Oberitalien, 3. Gedichtart, 4. Seefisch, 5. europäischer  
Staat, 6. Gestalt aus dem „Freischütz“, 7. Problem,  
8. Papstname, 9. Unterweltler.

## Vokallos

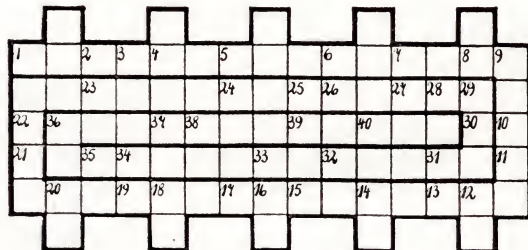
nktstgnstftrkwdrmnfnchwllbrhntftrfht.

Sind die fehlenden Vokale eingesetzt, die Buchstaben  
sinngemäß abgeteilt, so ergibt die Lösung ein Zitat aus  
Nosenbergs Mythos.

## Spiral-Rätsel

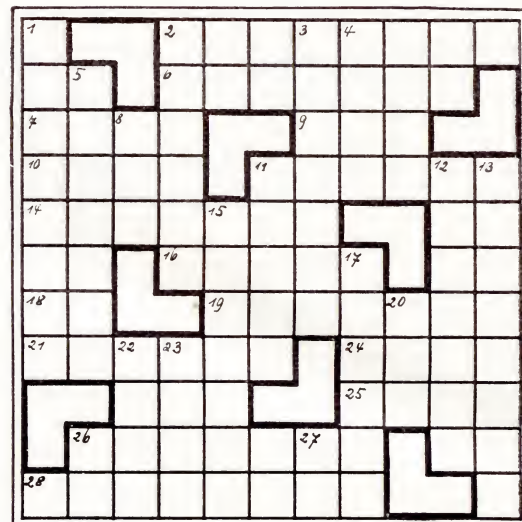
Es sind Wörter nachstehender Bedeutung einzutragen.  
Die Wörter beginnen bei den angegebenen Zahlen, wäh-  
rend deren Ende vom Löser selbst zu erraten ist. Richtig  
gelöst, ergeben die fünf senkrechten Reihen nach Hin-  
zufügung der fehlenden Buchstaben ein Zitat aus der  
Edda.

Die Wörter bedeuten: 1. Gewicht, 2. Stoffart, 3. Ge-  
richtform, 4. spanische Hafenstadt, 5. Insel im Indischen  
Ozean, 6. Hauptstadt des alten Perserreiches, 7. Phi-  
lippineninsel, 8. Planet, 9. chem. Element, 10. Kirchen-



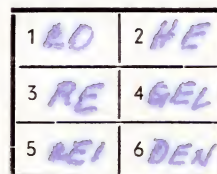
versammlung, 11. Abschluß, 12. Schutzdamm, 13. Laub-  
baum, 14. Vorgesetzter, 15. Teil des Hauses, 16. Am-  
phibie, 17. Auerockse, 18. amerikanischer Freistaat,  
19. Knäuel, 20. Berg in der Schweiz, 21. Hausflur,  
22. Unterkunftshaus, 23. Zierbaum, 24. Artikel,  
25. oberitalienische Stadt, 26. verlassene Stadt in Asien,  
27. asiatischer Strom, 28. Teil des Gesichts, 29. Binde-  
wort, 30. Dichtungsgattung, 31. kraterartige Vertiefung,  
32. deutscher Dichter, 33. Nebenfluß der Frau,  
34. Stadt in der Türkei, 35. junger Stier, 36. Gleich-  
klang, 37. Haushaltungsgegenstand, 38. Frauennamen,  
39. Nebenfluß der Donau.

## Kreuzworträtsel



Waagrecht: 2. Speisenwürze, 6. leichte Meeres-  
arme, 7. weiblicher Vorname, Kurzform, 9. Elend,  
10. französisch: Block, 11. Göttin der Fruchtbarkeit,  
14. Landschaft in Italien, 16. Held, Degen, 18. Gür-  
wort, 19. Ort in Württemberg, 21. französischer Tra-  
gödiendichter des 17. Jahrh., 24. Verpackungsgewicht,  
25. weiblicher Vorname, 26. Fremdwort für Selten-  
heiten, 28. lebhaft. — Senkrecht: 1. Insekt, 2. Tin-  
tenfleck, 3. ungarischer Nationalheld, 4. Ged., 5. Stadt  
in Tanganjikaland, Afrika, 8. Insel im Ägäischen Meer,  
11. Dunge, 12. Seide, 13. kaufmännischer Begriff,  
15. Gebirgszug in Italien, 17. Angebot, 20. Bezirk,  
22. Verein, 23. Verrückte, 27. italienisch: ja.

## Silbenkreuz



1-2 Gut, 1-3 Eisenbahn-  
wagen, 1-3-5 Märchenge-  
stalt, 1-6 Wollgewebe, 2-4  
deutscher Philosoph, 3-2  
Pferdefranke, 3-4 das Ord-  
nungsgemäße, 5-6 Stadt in  
Holland.



**So müssen  
Sommerbilder  
gelingen!**

Wieviel Freude schenken uns  
später Bilder, die von der glück-  
lichen Stimmung eines Augen-  
blicks, von der unwiederbring-  
lichen Atmosphäre sommerlicher  
Kindheitstage erzählen. Bilder  
sind um so lebenswahrer, je  
weniger sie gestellt erscheinen,  
je mehr es uns geglückt ist, über  
den Abklatsch des Geschehens  
hinaus die Einmaligkeit der Si-  
tuation fürs Leben festzuhalten.  
Nimm Illustrafilm, „wenn's  
darauf ankommt“. Seine hohe  
Empfindlichkeit fängt das Leben  
ein, wie es ist, außerdem schützt  
Dich sein Belichtungsspielraum  
vor den typischen Sommer-  
fehlern der Momentaufnahme.

**Voigtländer**

**ILLUSTRA**  
★ Der richtige Film  
für sommerliches Licht



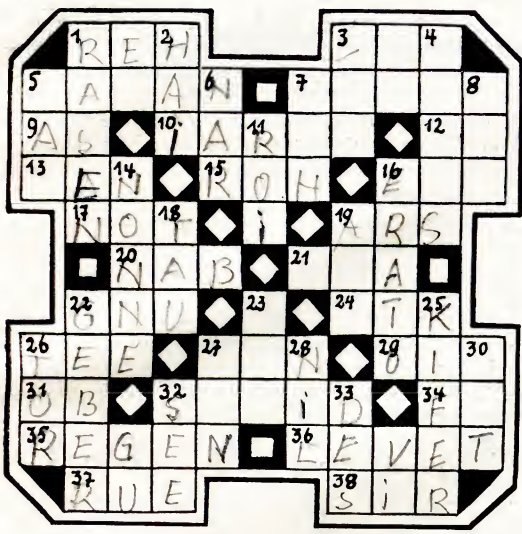
**Gut rasiert -  
gut gelaunt!**

**ROTBART  
MONDE EXTRA**

ROTH-BÜCHNER G.M.B.H. BERLIN-TEMPELHOF



## Kreuzworträtsel



recht: 1. Grasfläche, 2. Raubfisch, 3. Gebirgszug in Marokko, 4. Figur aus „Fledermaus“, 5. afrikanischer Titel, 6. einfältiger Mensch, 7. Hauptstadt von Labakh, 8. Rohmetall, 11. Sonnengott, 14. Fichtenspinner, 16. Muse, 18. Niederschlag, 19. Fluß in Griechenland, 22. Spender, 23. Zeichen, 25. Nadelbaum, 26. Erdart, 27. Erdschale, 28. afrikanischer Strom, 30. rumänische Münze, 32. Gewässer, 33. hinweisendes Fürwort. i—j

## Silbenrätsel

Aus den Silben: a bi bu chry de del ding e e eh seh ge ge haus he hi hult i i ka fa le le le li to ma mal me me ment na ne nor o ren rest rest ri san schin sin sol taf tha the tit vin wand, sind 19 Wörter zu bilden, deren erste

1 .....	8 .....	14 .....
2 .....	9 .....	15 .....
3 .....	10 .....	16 .....
4 .....	11 .....	17 .....
5 .....	12 .....	18 .....
6 .....	13 .....	19 .....
7 .....		

Buchstaben von oben nach unten und letzte in umgekehrter Richtung gelesen ein Zitat aus Romsens „Römische Geschichte“ ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. griechische Sagenfigur, 2. Frauenname, 3. Hottentottenstamm, 4. Arbeitsanteil, 5. Halbasse, 6. Verehrungsmonument, 7. jonische Insel, 8. Stadt in Indien, 9. Schülerin, 10. Luftschiff Amundsens, 11. nordischer Bildhauer, 12. Blume, 13. deutsche Enklave, 14. Aufenthaltsnachweis, 15. Volksgericht, 16. Zweckmäßigkeitslehre, 17. historisches deutsches Musikinstitut, 18. Wagnergestalt, 19. osteuropäische Stadt.
---

## Rösselsprung

land	voll	schiff	auch		
was	ber	liegt	deut	at	tal
ter	sches	die	stch	dein	ße
gen	in	tren	hand	nur	te
va	mag	gro	schö		
lache	der	e	ner		
in	das	kunst	ße		
zu	deut	dei	schützt		

## Wierwarr

mew jad zehr seht bitleb ni larel ton red  
birw iluzex tindh run end uelan denutren  
ucha niesen nifende dührwegir

Aus obigen Buchstabengruppen sind sinngemäße Wörter zu bilden, die fortlaufend gelesen, ein Zitat Gustav Freytags ergeben.

## Kapselrätsel

In jedem der nachstehenden Wörter ist ein selbständiges Wort eingekapselt. Die

Anfangsbuchstaben derselben ergeben einen Namen von weltgeschichtlicher Bedeutung. Rieselbrunne, Sakrament, Elaborat, Bergarbeiter, Ziegelei, Krankenhaus, Strabella, Praktikant, Merkantilismus.

## Lösungen der Rätsel in Folge 22:

**Kreuzworträtsel:** Waagrecht: 1. Rase, 5. Borte, 9. Orinolo, 10. Sonne, 12. Ralte, 14. Abo, 15. rue, 16. Ter, 17. Serge, 19. Klein, 21. Masse, 24. Porus, 27. Enu, 28. Ida, 29. cut, 30. Strom, 32. Mungo, 34. Abelson, 35. Ester, 36. Klobe. — Senkrecht: 1. Rofas, 2. sonoz, 3. En, 4. Nere, 5. Borel, 6. Dia, 7. Rott, 8. chern, 11. Oberamt, 13. Teilung, 18. Gus, 20. Leo, 21. Messe, 22. Eurat, 23. Eimer, 24. Hamun, 25. Kengo, 26. Store, 31. Ode, 33. uni. **Zahlenrätsel:** 1. Oktober, 2. Delaware, 3. Nerthus, 4. Boelbien, 5. Rosenbergs, 6. Cobler, 7. Edipus, 8. Sabani, 9. Negus, 10. Enie. — Erdensburg Erbsinflee. **Rösselsprung:** So rissen wir uns rings herum von fremden Banden los! Nun sind wir Deutsche wiederum, nun sind wir wieder groß! (Goethe.) **Kapselrätsel:** 1. Rega, 2. Rade, 3. Elba, 4. Ware, 5. Real, 6. Mäwe, 7. Erie, 8. Lage, 9. Meer, 10. Esel, 11. Rahm, 12. Sure, 13. Gase. **Silbenrätsel:** Oder, Degan, Dzelot, Oler, Zeder, Zolot, Unter, Kerze. **Kryptogramm:** Oder, Etal, Werbau, Zedung, Bauzichub, Bruchung, Ritzad, Zafle, Rosenmontag, Ruffe, Caentis, Blutdruck, Heimat, Kalfett, Oscar, Kirchweib, Erwin, Frieden, Bürger, Ratibor, Bellanger. — „Der Laler, den du zurückzahlen mußt ist dreimal so schwer wie der geborene.“ **Namenrätsel:** 1–10 Riff, 1–11 Riga, 2–11 Olga, 2–12 Claf, 3–12 Schaf, 3–13 Schal, 4–13 egal, 4–14 Gaon, 5–14 Neon, 5–15 Nerl, 6–15 Bari, 6–16 Baer, 7–16 Eier, 7–17 Eibe, 8–17 Rade, 8–18 Raps, 9–18 Gips. **Rosenbergs:** **Gitterrätsel:** 1. Rastell, 2. Theresie, 3. Remedur, 4. Bachtel, 5. Ertieb, 6. Eibsum. **Bilderrätsel:** Nur durch den einzelnen wird ein Volk. **Silbenrätsel:** 1. Apollote, 2. Neufbüduals, 3. Fahrenjunter, 4. Mfluau, 5. Neufalebonien, 6. Göttingen, 7. Einsiedeln, 8. Runtsmatit, 9. Identität, 10. Schleiermacher, 11. Lauroggen, 12. Laurin, 13. Eufalyptus, 14. Nibmus, 15. Cholera, 16. Lamburin. „Anfangen ist leicht. Beharren ist Kunst.“ **Magisches Quadrat:** 1. Rappe, 2. April, 3. prall, 4. Rille, 5. Eller.

# Nicht der Leute wegen Muratti rauchen!

Also nicht deshalb, weil bekannt

ist, daß Muratti seit Jahrzehnten

Spezialist für anspruchsvolle

Raucher ist. Nur wer Empfinden

für guten Geschmack hat, wird

wirklich Freude haben an der

## Stamm-Cigarette



MURATTI

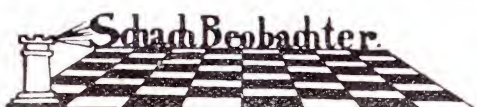
# Privat

4 Pf







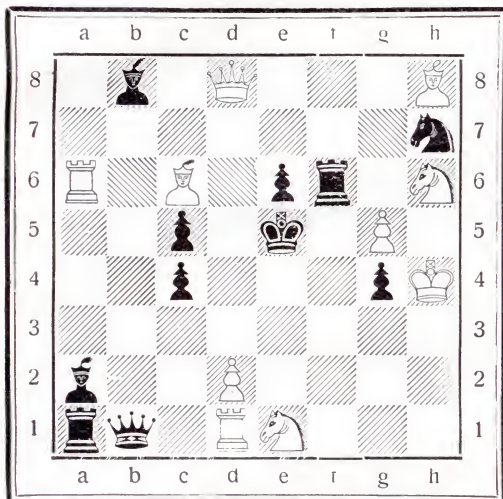


Zuschriften an Josef Benzinger, München, Bayerstr. 99/II

### Aufgabe (Urdruck)

Von A. Heister, Porta-Westfalika

Schwarz: Ke5, Db1, Ta1, Tf6, La2, Lb8, Sh7, Bc4, c5, e6, g4 (11).



Weiß: Kh4, Dd8, Ta6, Td1, Lc6, Lh8, Se1, Sh6, Bd2, g5 (10).

Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

### Aufgabelösung aus Folge 18

Dreizüger von Hans Backer, Sornhöll

Weiß: Kh7, Tf5, Lf1, Be2, g3 (5)

Schwarz: Kh5, Lg5, Bc4, g4 (4)

1. Ta5, e4-c3; 2. Lb5, L beliebig; 3. Le8±.

Richtig gelöst: A. Brückner, Stollberg; A. Roth, München; F. Büttner, Fürth i. B.; K. Poppler, Füssen; Dr. H. Sommerfeldt, Frankfurt a. O.; M. Rolshoven, Köln-Sülz; C. Bornefeld, Everswinkel; F. Stachelroth, Bln.-Lankwitz; O. Hoffmann, Hamburg; J. Herwig,

Gotha; H. Schmidt, Rodheim; W. Petri, Plitterhagen; Pasch, Osnabrück; E. Schmidt, Schivelbein; H. Stadtmüller, Karlsruhe; Stieler, Dortmund-Aplerbeck; W. Werner, Hann-Linden; E. Brüggmann, Frankfurt a. M.; Prof. E. Frenzel, Dresden-A.; M. Templin, Friedensstadt; E. Stadel, Berlin SO; O. Schob, Darmstadt; P. Antweiler, Köln-Merheim; F. Veltin, Königsberg; Marie Barthel, Dortmund-Hörde; Pfr. Klein, Setzingen; H. Dühmert, Berlin NO; C. Ebert, Hamburg; A. Hinrichs, Naumburg-Saale; J. Diehl, Oberschmitt; Dr. E. Stumm, Dr. K. Askitopoulos, Berlin W; K. Neupert, Gera; A. Korwitz, Köln-Zollstock; Dr. Röhrs, Berlin-Friedenau; H. Voigt, Viestedt; Dr. J. Krug, Dresden; H. Repert, Halle S.; H. Rauchfuß, Bitterfeld; SA-Mann X. Tirol; K. Rohs, Hamburg; Ch. Ellrich, Spangenberg; H. Klüver, Hamburg; W. Ruckdeschel, Auerbach; A. Ehbrecht, Frankfurt a. M.; G. Heubeck, Aschau; H. Fischer, Ebingen; A. Neubert, Zwönitz; Erika Schupp, Wiesbaden; H. Krause, Alsfeld; A. Spohnholtz, Hannover; D. Steinhoff, Leobschütz; C. Hülsenbeck, Dören; C. Weinrich, Syke; G. Peipers, Eckardtsheim; H. Baumgartner, Weidenau; H. Kolwitz, Bln.-Neukölln; E. Skowronek, Wanne-Eickel; F. Prager, Wittenberg.

Einige Löserurteile: „Straffe Komposition“ A. B. St.; „Eine reizende, knospenleiche Entfaltung“ F. St., Bln.; „Markante Linienführung des Gefechtes“ H. St., K.; „Eine Kopie des 2. indischen Problems v. Loveday nach Drehung v 90 Grad nach rechts!“ P. E. F., D.; usw.

### Abgelehntes Damengambit

Kürzlich in Frankfurt a. M. gespielt

Weiß: Hoffmann Schwarz: Friedrich Bethge

- |                        |                     |                          |                       |
|------------------------|---------------------|--------------------------|-----------------------|
| 1. d2-d4               | d7-d5               | 16. h2-h3                | Li3×e2                |
| 2. c2-c4               | e7-e6               | 17. Sc3×e2               | Ta8-d8! <sup>16</sup> |
| 3. Sb1-c3              | c7-c5               | 18. De3×a7               | Se5-f3±               |
| 4. c4×d5               | e6×d5               | 19. Ke1-f1               | Td8-d1±               |
| 5. d4×c5               | d5-d4               | 20. Kf1-g2               | De7-e4!               |
| 6. Sc3-a4              | Lf8×c5!             | 21. Da7-b8± <sup>7</sup> | Ke8-e7!               |
| 7. Sa4×c5              | Dd8-a5±             | 22. Db8-c7± <sup>8</sup> | Si6-d7                |
| 8. Dd1-d2 <sup>2</sup> | Da5×c5              | 23. Dc7-f4               | Si3-e1±               |
| 9. e2-e3               | d4×e3               | 24. Kg2-h2               | De4×f4                |
| 10. Dd2×e3±            | Dc5-e7 <sup>3</sup> | 25. g3×f4 <sup>9</sup>   | Se1-f3±               |
| 11. Sg1-e2             | Sb8-c6              | 26. Kh2-g2               | Si3×g1                |
| 12. g2-g3 <sup>4</sup> | Lc8-g4!             | 27. Se2×g1               | Th8-c8                |
| 13. Se2-c3             | Lg4-f3!             | 28. Sg1-e2               | Tc8-c2                |
| 14. Th1-g1             | Sc6-e5              | 29. b2-b3!               | Ke7-e8! <sup>10</sup> |
| 15. Lf1-e2             | Sg8-f6 <sup>5</sup> | 30. Kg2-f3               | Td1-e1! <sup>11</sup> |

<sup>1</sup> Üblich ist hier die theoretische Fortsetzung b7-b5.<sup>2</sup> Ein verfehlter strategischer Aufbau. Le1 bleibt nun überraschender Weise bis zum Schluß eingesperrt.<sup>3</sup> Die Pointe! Auf D×D geht der „Anzug“ auf Schwarz über.<sup>4</sup> Dieses Entwicklungsmanöver wird entscheidend widerlegt.<sup>5</sup> Droht Sf6-g4!<sup>6</sup> Will Weiß endlich den Läufer entwickeln, so folgt sehr stark Td3!<sup>7</sup> Wenn T>d1 sc Sh4±±; Kf1, Dg2±; Ke1, Sf3±; oder De3, S×g1±; D×e4, S×e4; Se×g1, Se4-c5!; Se2, Sd3; Kf3, 0-0; Ke3, Tes±; Kf3, Td1-e1! und gewinnt S oder L!<sup>8</sup> Auf D×Th8! folgt Sf1±; Kh2 und jetzt das hübsche Damenopfer Dg2±!; T×g2, Sf3±!<sup>9</sup> Auf L×f4! folgt T×a1 bzw. S×f4 so Sf3± nebst S×g1.<sup>10</sup> Natürlich nicht 29.... T×Se2! wegen 30. La3± nebst T×Td1!<sup>11</sup> Da Springer oder Läufer verlorengeht, gab Weiß mit Recht auf!

Eine gute Leistung vom Dichter des Dramas „Marsch der Veteranen“!

### Spanische Partie

Gespielt in der VI. Runde im Internat. Schachturnier zu Bad Nauheim (Mai 1936)

Weiß:

Schwarz:

Ahues (Königsberg)

Weißgerber (Saarbr.)

- |                        |                     |                               |        |
|------------------------|---------------------|-------------------------------|--------|
| 1. e2-e4               | e7-e5               | 17. g2-g4                     | Lh5-g6 |
| 2. Sg1-f3              | Sb8-c6              | 18. Kg1-h1                    | Sd7-b6 |
| 3. Lc1-b5              | a7-a6               | 19. Te1-g1                    | Kg8-h8 |
| 4. Lb5-a4              | Sg8-f6              | 20. h3-h4                     | f7-f6  |
| 5. 0-0                 | Lf8-e7              | 21. Tg1-g2                    | Lg6-f7 |
| 6. f3-e1               | b7-b5               | 22. h4-h5                     | Dd8-d7 |
| 7. La4-b3              | d7-d6               | 23. Sf3-h4                    | Tf8-d8 |
| 8. c2-c3               | Sc6-a5              | 24. g4-g5                     | c5-c4  |
| 9. Lb3-c2              | c7-c5               | 25. g5-g6!                    | c4×d3  |
| 10. d2-d3 <sup>1</sup> | Lc8-g4 <sup>2</sup> | 26. Lc2×d3                    | Lf7-e6 |
| 11. Sb1-d2             | 0-0                 | 27. h5-h6!                    | Le7-f8 |
| 12. Sd2-f1             | Sa5-c6              | 28. De2-h5                    | Le6-g8 |
| 13. Sf1-e3             | Lg4-h5              | 29. h6×g7±                    | Li8×g7 |
| 14. h2-h3              | d6-d5 <sup>3</sup>  | 30. Lc1-h6                    | Lg7×h6 |
| 15. Dd1-e2             | d5-d4               | 31. g6-g7±                    | Lh6×g7 |
| 16. Se3-f5             | Si6-d7              | 32. Sh4-g6 matt! <sup>4</sup> |        |

<sup>1</sup> Also auch wird Zurückhaltung im Zentrum geübt! Die Fortsetzung ist kaum besser als das übliche d4, hat aber den Vorteil, weniger bekannt zu sein!<sup>2</sup> Was soll das? Dieser Schablonenzug gibt dem Anziehenden ein wichtiges Tempo, das ihm gestattet, einen vernichtenden Königsangriff einzuleiten!<sup>3</sup> Dieser Vorstoß, von dem sich Schwarz wohl Entlastung versprach, erweist sich als ein Stoß in die Luft! Wie ein Uhrwerk läuft nun der weiße Angriff ab!<sup>4</sup> Eine hervorragende Leistung Ahues!

EJD.

Briefkasten: Herrn A. Modest, Curityba (Parana-Bras.). Wenden Sie sich an den Großdeutschen Schachbund, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 8.

Reichsgartenschau

24. April Dresden 1936 11. Oktober

ODEON FILM  
JANUARY  
Wollnagel



## Steuermann Kastenbrück

AdS-Fahrt nach Madeira mit der Urtaubersflotte. Kastenbrück fährt aushilfsweise als Erster Steuermann. Stolz steht er auf der Brücke, ehrfürchtig bestaunt von den Landratten.

Einer, der es genau wissen will, fragt:

„Sagen Sie, Herr Steuermann, weshalb drehen Sie das Steuer mal so, mal so, immerzu hin und her? Sie kennen doch die Fahrtrichtung. Kann man denn das Steuer nicht einfach auf den Kurs einstellen?“

Kastenbrück knurrt: „Möjlich is dasja schon, der Saken is man bloß der. Wir müssen ja gleichzeitig man auch Kaffee mahlen!“

\*

Steuermann Kastenbrück steht am Ankerpfeil. Es kommt der Käptn und fragt:

„Herr Kastenbrück — is das Anker floar?“

Kastenbrück: „Tsch, Herr Kappitehn! Da is ja man — — —“

„Machen Sie keine langen Reden!“ ruft der Käptn, „lassen Sie das Anker fallen!“

Kastenbrück: „Dasja nu nich wohl möjlich!“

Käptn: „Herr Kastenbrück! Dasja Unscharbordinaschoon! Lassen Sie das Anker fallen!“

„Tschawoll, Herr Kappitehn!“

Rum-schrumm-schrumm-bums! (Der Anker fällt ins Wasser.)

Kurze Pause.

Der Käptn: „Herr Kastenbrück, wieviel Meter Kette haben wir?“

„Kein ein, Herr Kappitehn! Die Kette liegt noch in der Kombüse!“

# STÄDTL. FACHINGEN Fachingen Heilwasser

**Samu**  
samtweich  
HARTMANN

die wunderbar weiche Damenbinde,  
trägt nicht auf, ist leicht zu vernichten

**Graue Haare**  
erhalten die Naturfarbe  
Präpariert mit gold. Medaille  
Disk. Auslieferung kostenlos  
H. Gohl, Nürnberg S.H. 67

**Zauber-**  
Kunst gratis  
János Bartl  
Hamburg 36/1

**Miguel**  
kostenlos Katalog  
Blauenburg-Harz 67

**Stottern**  
u. a. nerv. Hemmungen  
nur Angst. Ausk. frei.  
Hausdörfer, Breslau 187

**Sieger**  
auf jeden Fall

Sport ist die Devise unserer modernen Zeit. Solange Du elastisch bist, ist die Bahn für Dich frei. Es gibt keinen Verfall Deines Alters mehr, denn Cimi Spezial verweist alle Spuren der Zeit, alle Anzeichen von Müdigkeit und Erschöpfung. Wer ist die Mutter? Wer ist die Tochter? Wer ist der Vater? Wer ist hier der Sohn? Im Wettkampf des Sportes — im Wettstreit des Aussehens bleibt der Bestgepflegte immer der Sieger. Cimi Spezial mit Kampfer und Hamamelis bringt Dich dem Ziel näher, weil saubere Poren die Atmung des ganzen Körpers unterstützen. Sonnenhitze beim Tennis — scharfer Wind beim Segeln — Straßenstaub im Auto — Anstrengung bei jedem Sport haben ihren Schrecken verloren für Mann und Frau. Auf der Tribüne und Bahn — in Ring und Training erfrischt sich der Kluge schnell durch den Gebrauch von Cimi Spezial mit Kampfer und Hamamelis. Flaschen zu 0,85, 1,40, 2,07 in allen einschlägigen Geschäften.

Seit 80 Jahren  
Qualitätsinstrumente  
für SZ-MZ  
Schule und Haus

**Wunderlich**  
gegründet 1854  
Liebenbrunn  
(Vogel) 27

**Warnung!**  
Wir verfolgen gerichtlich jede Nachahmung unserer gesch. Autowimpel und Flaggen, deren Flaggentuch mit durchsichtigen Celluloplasten abgedeckt und eingetauscht sind.

**FACHEN-HOFFMANN**  
BERLIN SW 68  
Hedemannstr. 26

**KLISCHEES**  
Südd. Klischee-Anstalt  
MÜNCHEN  
LIEBHERRSTR. 4  
TEL. 25783

**Eine ideale Erfindung**  
ist unser neuer Stoßdämpfer. Vaterland-Fahrräder mit Freil. u. Rückr. von RM. 29.— an mit Garantie. Stoßdämpfer kleiner Mehrpreis. Katalog mit 60 Modellen kostenlos. Täglich Dank schreiben und Nachbestellungen.

**FRIEDRICH HERFELD SÖHNE**  
Neuenrade i. Westf. Nr. 127

**MAUTHES**  
UHREN

19.—

**WOHNEN**

für die Reise aber als immer dienstbereiten Helfer zur Pünktlichkeit einen Mauthes-Stilwecker im Lederetui. Mauthes-Uhren, die es seit über 90 Jahren gibt, sind beste Schwarzwälder Werkmannsarbeit. Nur die Uhrenfachgeschäfte führen die guten, preiswerten Mauthes-Uhren, die es für jeden Wohnstil und in jeder Preislage, auch als elektrische Uhren gibt.

**Haarwunder!**  
Busch-Spezial-Präparate  
Spezial-Präparate  
für die Haar- und Hautkrankheiten  
Heilung  
Kahlköpfiger  
Theod. C.H. Rosemann  
Lübeck

**Ausbildung**  
zum Ing.-Kaufm. Progr. frei  
Privatschule für Fernunterricht  
J. Fritz, Berlin W 57

**Kaufe**  
Musikinstrumente  
speziell Handharmonikas  
von RM. 4,40 ab  
Über 1 Million Dank-Kunden, die schreiben  
Musikinstr.-Fabrik  
Meinel & Herold  
Klingenthal Nr. 323  
Versand an Private  
Katalog umsonst

**Sie muß mit!**  
Die tonreine, klarschöne und so überaus leicht spielbare Bohner-Mundharmonika sollte bei keinem Ausmarsch fehlen. Sie verschafft die Müdigkeit, beflügelt den Schritt und schafft Stimmung u. Freude.

**Matth. hohner**  
R.G., Troßingen  
(Württemberg)

**Kurzgefaßte Spielausleitung unter Verwendung auf diese Zeitschrift kostenfrei.**

**Schönes Herrenhemd**  
in sportlicher Ausführung indanthrenfarbig, blau, grau oder grün lieferbar, Halsweite 36-44  
Stück RM. 2.65

Bestellen Sie sofort oder verlangen Sie kostenlos unseren Webwaren-Katalog.

**Textil-Manufaktur Saagen**  
Wilhelm Schöpfstr. 251 Bad.

**Verlangen Sie**  
unsonst  
389  
Wollmuster  
und  
216  
Stoffmuster  
kostenlos  
die Neuesten  
Quelle  
Nachrichten  
von  
Deutschlands größtem  
Wolle-Versandhaus  
Quelle  
Fürth/Bay.  
34

Bevorzugt bei Einkäufen unsere Inserenten

**Katalog umsonst!**  
20 000  
Dankschreiben! Eigene Fabrik!

**Alle Musik von**  
E. J. Kless Nachf.  
Klingenthal 1276

**Sommer-**  
Sprossen

wie unschön werden schnell und sicher über Nacht durch

**Venus**

beseitigt. 1.60, 3.00, 3.50. Jetzt auch B. extra verstärkt in Tuben 1.95. Ärztlich empfohlen.

Bezugsnachweis durch die Fabrik Kolbe & Co., Stettin

**Venus-Haus.**

**So erfrischen**  
**DE HILLERS PFEFFERMINZ**

**In den schwierigsten Stellungen**  
erzielen Sie gute Bilder, wenn Sie heute noch den 320seitigen Photo Helfer B 40 anfordern, sowie Sonder-Angebote über günstige Gelegenheitskäufe. Bequeme Ratenzahlung. Schreiben Sie sofort an der Welt größtes Photo-Spezialhaus

**DER PHOTO-POST**  
NÜRNBERG-A. NW 40

**EM-GE**  
Luftgewehre mit Feinstellabzug, EM-GE Gas- u. Leuchtpistolen, Start- u. Alarmpistolen verdienen Ihr Vertrauen! Ohne Waffenschein dch. den Fachhandel. Liste frei!

Moritz & Gerstenberger  
Wallenb., Zella-Mehlis 37 i. Th.

**Krampfaderen**  
ist durch neuere wissenschaftl. Forschungen die Behandlung mit bestimmten Hormonen als wirksam erkannt worden. Sowohl Krampfaderen wie Hämorrhoiden beruhen auf Funktionsstörung im Venensystem. Als Spezial-Hormon-Präparat gegen Venen-Erkrankungen wurde

**OKAVENA**  
geschaffen. Okavena ist erhältlich in den Apotheken, und zwar Okavena-Grün f. Männer, Okavena-Rot f. Frauen. 100 Tbl. 6.75. Wo nicht erhältlich, gibt Auskunft und veranlaßt Zusendung HORMO-PHARMA, Berlin SW 48, Alte Jakobstr. 85.

**Graue Haare**  
verschwinden d. einfaches Mittel. Keine Farbe! Näh. Frau A. Müller, München, Alpenrosenstr. 2/6 222

**FIMAX-FALTBOOTE**  
schon ab M. 36.- kompl. Teilzahlg. Katal. frei

**MAX FISCHBACH**  
München, Nymphenburger Straße 106/G

**Kaufen leicht gemacht!**  
Im neuen Katalog sind genügend Modelle aufgeführt. Für jed. Geldbeutel u. f. jed. Geschmack. Zusendung kostenlos

**E. & P. Stricker, Fahrradfabrik**  
Brackwede-Bielefeld 309

**Mein Körper darf keine Fettablagerung sein!**

Speisen dienen beim Menschen unmittelbar dem Aufbau und der Kräftigung. Was dafür nicht gebraucht wird, soll der Körper ausscheiden. Oft tut er es nicht, sondern speichert störende Fettmassen. Der geniale Universitätsprofessor Dr. med. Hans Much hat in gründlichen Versuchen ein Spezialpräparat entwickelt, das die Verdauungsarbeit des Darmes in gesunde Bahnen lenkt und damit der anormalen Fettablagerung entgegenwirkt. Dieses Spezialpräparat ist unter d. Namen

**Dr. Neunzehn**  
in letzter Zeit allgemein bekannt geworden. Ein reines Naturprodukt. Preis: Packung 40 Stück 1.50 RM., 150 Stück 4.20 RM.

Zu haben in allen Apotheken.

**So erfrischen**  
**DE HILLERS PFEFFERMINZ**

**RM. 33.- billiger**

**Der Krieg 1914-19 in Wort u. Bild**, ausführl. Schildg. d. Weltkriegs an all. Fronten m. 2000 Abb., 1758 Seiten, Format 22,5x31,5 cm. Wir liefern alle 3 Bände in Ganzleinen statt früh. RM. 66.- zu nur RM. 33.- mit Rückgaberecht bei Nichtgefallen innerh. 3 Tagen u. geg. 11 Monatsraten à RM. 3.- bei pünktl. Einhalt. Erfüllungsort Stuttgart. Eigentumsrecht vorbehalten. Ill. Prosp. grat.

**Fackelverlag**  
Versandbuchhandlung  
Stuttgart-N. 208

**Hühneraugen**  
Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. unblutig

**Kukirol**  
Millionenfach bewährt  
Schachtel 75 Pf.  
In Apotheken u. Drogerien



# H U M O R

Arzt: „Aber mein Fräulein, mit Zahnschmerzen müssen Sie doch zum Zahnarzt gehen, da kann ich doch nichts machen!“

„Aber ich komme doch auf Empfehlung zu Ihnen! — Meine Freundin hat mir wörtlich gesagt: Wenn Sie in Behandlung nehmen, dem tut bald kein Zahn mehr weh!“

\*

Finkenrost ist bei einer Gerichtsverhandlung als Zeuge geladen.

„Sind Sie mit dem Angeklagten verwandt oder verschwägert?“ fragte ihn der Richter.

„Nein, Herr Richter“, sagte Finkenrost.

Da springt der Angeklagte auf und ruft:

„Das ist nicht wahr, wir sind Regelsbrüder.“

\*

Schneeheber hat sich einen Mantel machen lassen. Aber er ist etwas eng geraten.

„Sagen Sie“, fragt Schneeheber den Schneider, „kann man nicht die Knöpfe an dem Mantel verfehen?“

„Freilich“, meint da der Schneider, „Sie können sogar den ganzen Mantel verfehen.“

\*

„Ich hatte einen furchtbaren Traum“, erzählt Birnhut seinem Freund Quid, „denk' dir, mir träumte, meine Schwiegermutter sei mit dem Auto hängen geblieben und hätte uns nicht besuchen können. Ist das nicht entsetzlich?“

„Naja“, tröstet ihn Quid, „es war ja nur ein Traum.“

Meint Birnhut:

„Das ist ja gerade das Entsetzliche.“

\*

Ein reicher Engländer wollte zum Angellsport in Schottland und erwischte eines Tages einen dreißig Pfund schweren Fisch. „Wenn ich so die Speisen berechne“, sagte er zu dem eingeborenen Fischer, den er gemietet hatte, „dann kostet mich jedes Pfund, das dieser Fisch wiegt, ungefähr zweihundert Schilling!“

„Verdammt nochmal!“ entsetzte sich der Schotte. „Da ist es ja ein Glück, daß Sie nicht alle Tage so einen Fisch fangen!“

\*

„Aber Minna! Sie müssen doch gehört haben, wie unser alter Karo vorhin die Treppe heruntergefallen ist! Und Sie haben es nicht mal für nötig gehalten,



1. Brief aus der Fremdenpension:  
„Wir haben Ihnen ein Zimmer mit Seeblick reserviert.“

nachzusehen, ob er sich verlegt hat!“

„Ach Gott, Frau Meier — das war der Hund?! Ich dachte, Sie selbst wären es gewesen!“

\*

Pennara ist ein außerordentlich rücksichtsvoller Mensch und ein leidenschaftlicher Musikliebhaber. Als sein Freund ihn einmal spät am Abend besucht, steht er auf Strümpfen mitten im Zimmer und übt aus Leibeskräften auf der Trompete. „Na, du machst ja einen schönen Krach!“ meint der Freund.

„Aber wozu hast du denn eigentlich die Schuhe ausgezogen?“

„Ja, weißt du“ flüstert Pennara, „meine Haushälterin ist schon zu Bett gegangen und schläft hier gerade über uns. Und ich möchte sie auf keinen Fall stören!“

\*

„Fritschen!“ ruft die Tante, die zu Besuch ist. „Komm mal her und nimm deinen Goldfisch aus der Badewanne! Ich möchte baden!“

„Oh — Tante“, meint Fritschen treuherzig, „das macht ihm bestimmt nichts aus! Ich bade auch oft mit ihm zusammen!“

\*

Als der Zauberfünftler und seine Gattin in ihrer Sommerfrische angelangt waren und die Frau den großen Koffer auspacken wollte, fand sie ihn zu ihrem Schrecken vollständig leer. „Das sieht dir ähnlich!“ schalt sie aufgebracht ihren Gatten, „du hast natürlich wieder alles in den verschwindenden Koffer gepackt!“



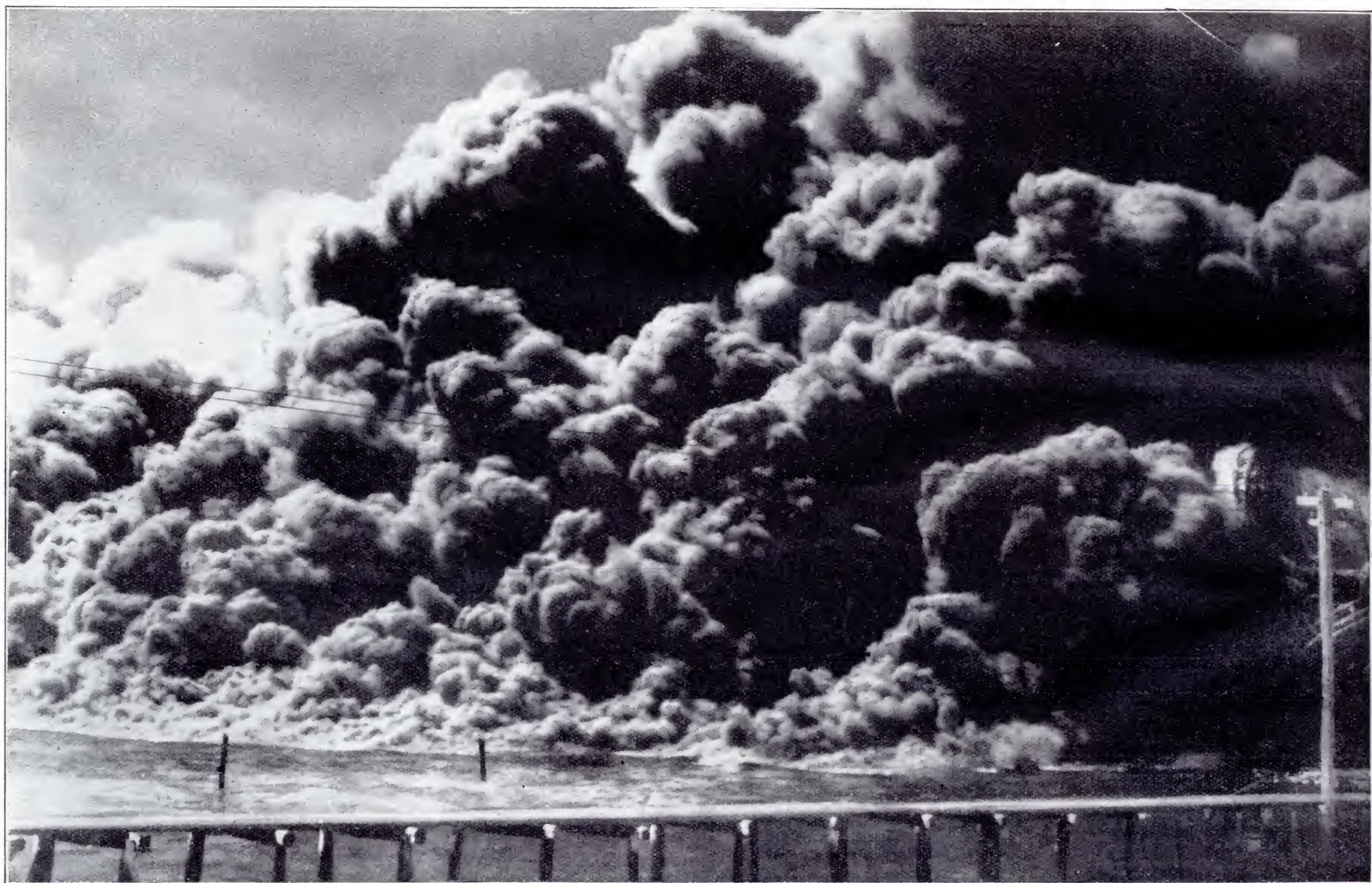
2. In der Fremdenpension sah die Sache so aus.

**Continental-Reifen**  
für Fahrrad · Kraftrad · Kraftwagen

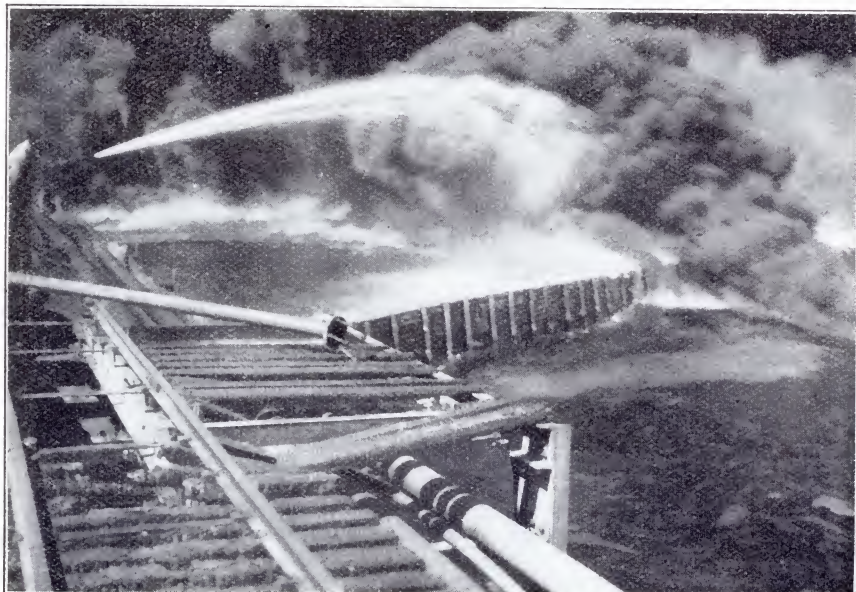


# Öl in Flammen

## Ein riesiger Ölbrand in Venezuela



Bei den großen Ölquellen am Maracaibo-See in Venezuela brach kürzlich ein Brand aus, der ungeheure Werte vernichtete. In riesigen, mehrere hundert Meter hohen Schwaden wälzt sich der stidige schwarzgelbe Qualm weit über das Land.



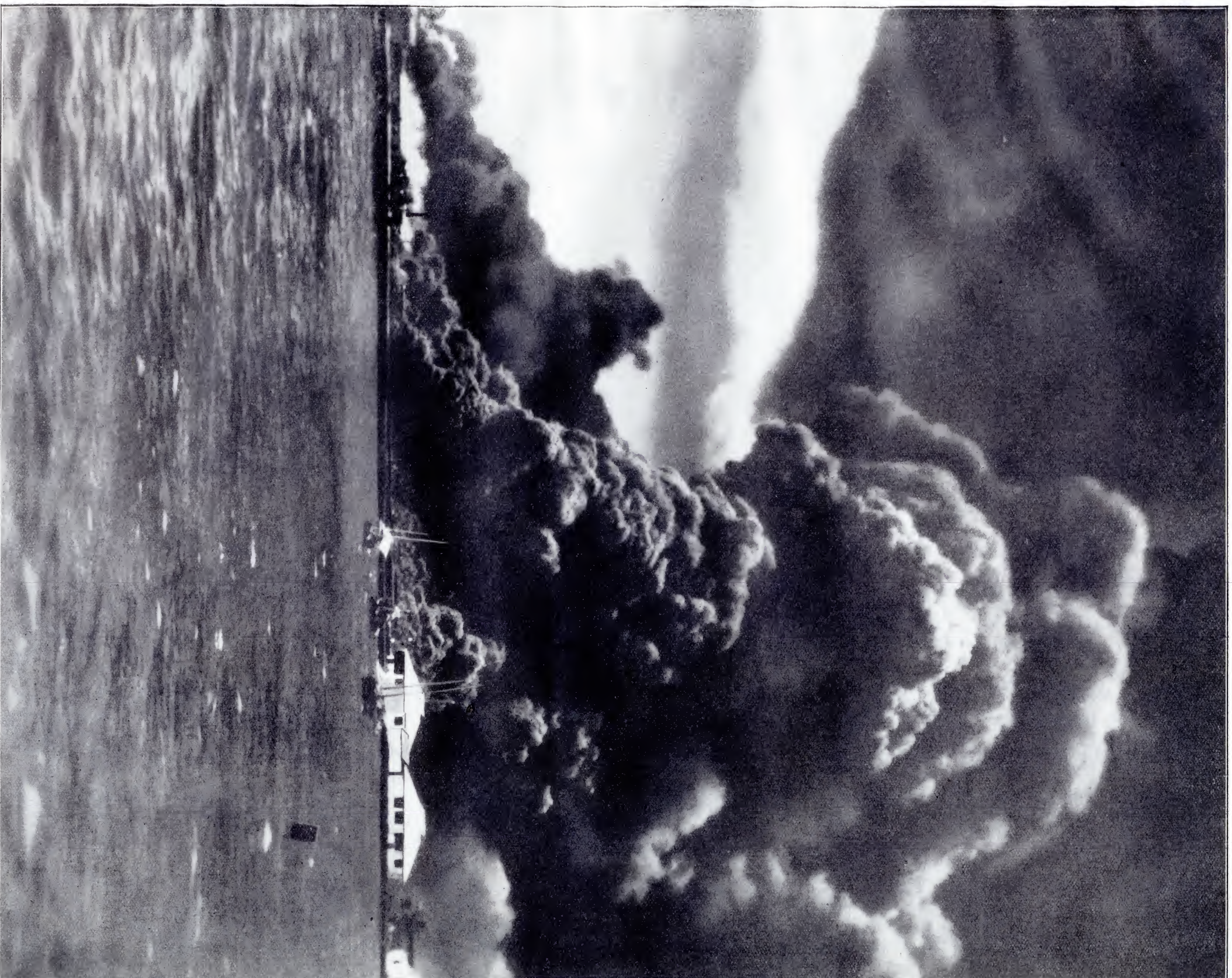
Die Bekämpfung des Brandes ist ein nahezu aussichtsloses Unterfangen. Das in den Maracaibo-See sich ergießende Öl brennt auch auf dem Wasser mit unverminderter Heftigkeit weiter.



Man versucht zu retten, was zu retten ist. Aber dem Wüten des rasenden Elementes gegenüber sind auch die zahlreich eingesetzten Männer machtlos.

Aufnahmen: Weltbild.





Das schaurig-schöne Bild entseelter Naturgewalt — Millionenwerte gehen zugrunde.  
 Inauffällig erhebt das Feuer aus dem Erdbinnen neue Stütze, während Stöße und Rauch ein Geranien  
 an den Brandherd völlig unendlich machen, so daß sich die Gemäßen der Schmelzschmelzen lediglich darauf  
 beschränken können, eine noch weitere Ausbreitung des Brandes zu verhüten.

Sobwohl bei Störungen nach Erdöl die allergrößte kommt es von Zeit zu Zeit immer wieder vor, daß durch die geringste Nachlässigkeit die mit Stößen  
 der Stöße nicht wird, die sogar so weit geht, daß im stark geschwängerte Luft sich entzündet und dann zur  
 großen Mithras nicht einmal ein Motor laufen darf. Katastrophe führt. Stiefach muß infolge der Stus-  
 fähigkeit von Stößen das Stiefach der Stiefach abgegarbt werden, was monatlich bauen kann.



# Warten die Zukunft! Warten der Ruf!

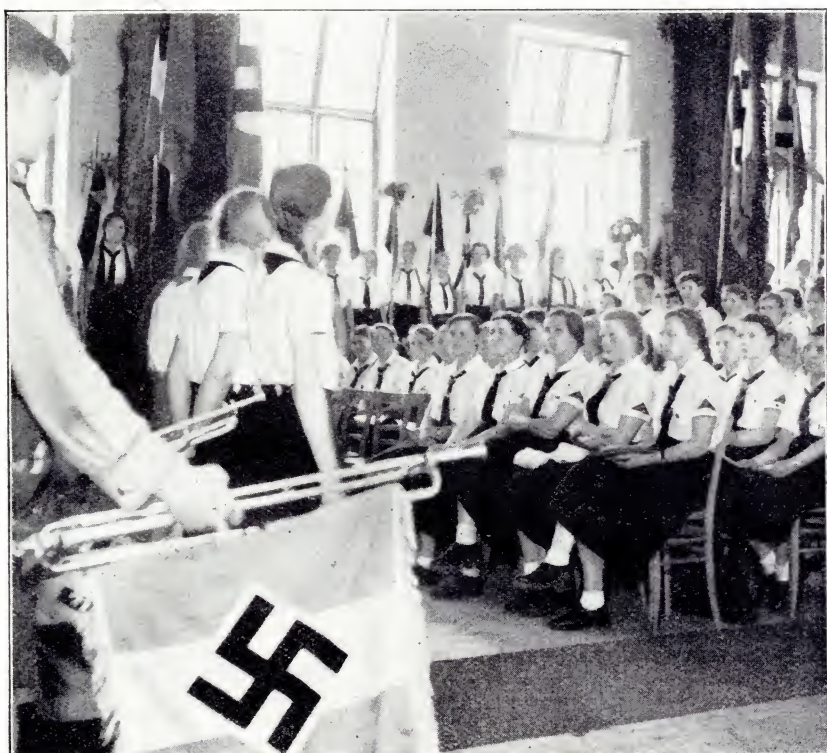
Bilder vom BDM. bei einer Kreistagung der NSDAP.



Der Wagen der Gauführerin ist in Sicht.  
Von allen Seiten strömen die Mädchen herbei, um ihrer Führerin einen jubelnden Empfang zu bereiten.



Der große Augenblick ist gekommen!  
Die Gauführerin schreitet die Front ihrer Mädchen ab.  
Lachende Freude und strahlende Begeisterung spiegeln sich auf den Gesichtern der spaltstehenden Mädchen, stolz und in treuer Verbundenheit dankt die Gauführerin.



Ein Bild von der Morgenfeier.  
Nach der Feier wird die Gauführerin zu den Mädchen sprechen und ihnen neue Weisungen für die Arbeit der nächsten Monate geben.



Die Führerin des Obergaues Hochland, Hilde Königsbauer, im Gespräch mit Brigadeführer Dziewas, dem Stabsführer der SA-Gruppe Hochland, beim Treffen in Echongau.



Im Rahmen der großen Kreistagung in Echongau waren auch die Mädel Jungmädel des Untergaues (Oberbayern) mit ihrer Führerschaft angetreten, von ihrer Gauführerin die Richtlinien zu empfangen. Die Königsbauer zeigte blidend auf die vergangenen Jahre den ungeheuren Aufstieg vom einstigen Bund der Mädel bis heute, da der Bund als vollwertige Gliederung der Bewegung an den Kreistagungen der NSDAP teilnehmen darf.

## Der Gauleiter Adolf Wagner in Kreuzfeuer der photo- graphierenden Jungmädel



Sie hat sich nach ganz vorne durchgedrängt und glaubt sich am Ziel ihrer Wünsche, als der Gauleiter um die Ecke biegt....

Aufnahmen: Alice Heß.



Den Kopf tief über den Apparat gebeugt, versucht auch sie ihr Glück.



treten, sowie eine stete Einsatzbereitschaft und Liebe zu Bund, Bewegung und Vaterland. Die zweite Forderung ist Treue, Kameradschaft und Gehorsam.

Zum Abschluß wies die Gauführerin nochmals auf den Führer und dessen Mittkämpfer, die so tiefes Vertrauen und so große Hoffnungen in die Jugend setzen. Darum müsse jede einzelne ihr Leben als stetigen Dienst am Volke auffassen.

.... aber so ganz ohne weiteres geht es doch nicht, der Apparat hat seine Tücken ... Na, na, na... Der Gauleiter hat den Defekt bemerkt, bleibt stehen und er-

teilt gute Ratschläge. Das tapfere kleine Mädel läßt sich aber trotz der allgemeinen Erheiterung nicht irre machen: Es soll die schönste Aufnahme ihres Albums werden.





## Im Zeichen der fünf Ringe:

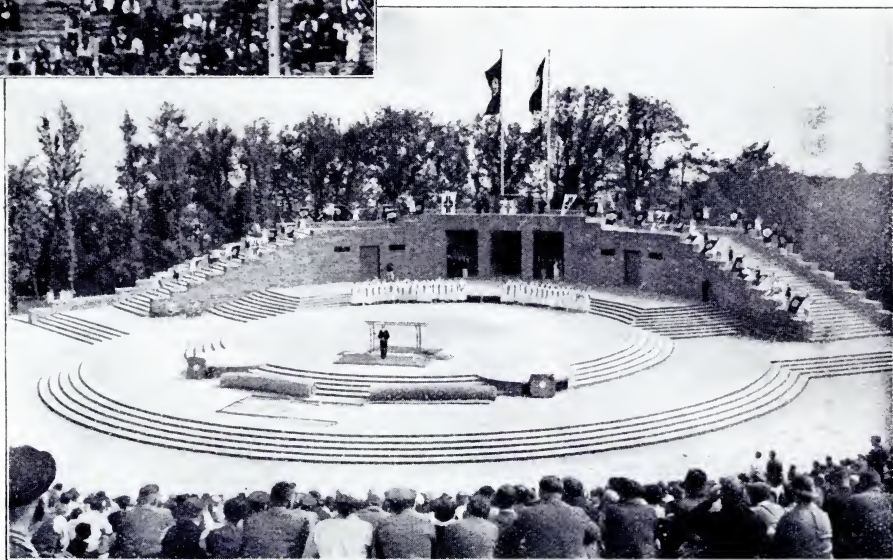


Eine Probe im  
Deutschen Opern-  
haus zu den  
Olympia-Fest-  
aufführungen.  
Die „Gruppe der  
fünf Ringe“ wird  
von fünf schönen  
deutschen Tänze-  
rinnen dargestellt.



Aufnahmen:  
Presse-Photo (2),  
Pitts-Press (1),  
Presse-Bild-  
Zentrale (2).

Der neue Olympia-Anzug  
der Japaner, den das  
Olympische Komitee Ja-  
pans für die Teilnehmer  
in Berlin genehmigt hat.



Vom ersten Ausscheidungsturnen der Olympia-Kernmannschaft in Heidelberg.  
Ein Blick über die Weihstätte auf dem Heiligen Berg während der Feier vor  
dem Beginn des Kampfes. Das obere Bild zeigt den Münchener Geistbeck  
beim Abgang vom Beck.



Beim Training für das Schwimm-Olympia in Berlin:  
Die englische Olympia-Teilnehmerin Miss Katinka Larsen,  
eine der aussichtsreichsten Springerinnen, beim Training  
in ihrer Heimat.

Verlag: Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Tierärztstraße 11, Fernsprecher 20647 und 22131; zwischen 12-2 Uhr 22134. Drahtanschrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutschland durch die Post monatlich 80 Pfennig; bei Zustellung ins Haus 86 Pfennig; durch Umschlag M. 1.45; bei Lieferung durch Zeitschriftenvertriebe kostet die Einzelnummer des Illustrierten Beobachters 20 Pfennig zuzüglich 2 Pfennig Zustellgeld. Postfachkonto: München 11346; Danzig 2835; Wien 7921; Prag 77303; Schweiz, Bern Postfach III 7205; Warschau, Polen 190423; Budapest 13532; Beograd 68237; Ankara 24968. Bank: Baner. Hypotheken- u. Wechselbank München. Filiale Kaufingstraße; Bayerische Gemeindefbank, Girozentrale, München, Brienner Straße 49; Bank der Deutschen Arbeit AG, München; Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale München, Depotkassette Maximilianstraße. Der Illustrierte Beobachter erscheint wöchentlich am Donnerstag. Schriftleitung: München 13, Schellingstraße 39-41, Fernruf 20755 und 20801. Hauptverleger: Dietrich Voder, München; Stellvertreter und Berliner Schriftleiter: Dr. Hans Diebow, Charlottenburg; verantwortlich für den Anzeigenteil: Georg Kientz, München. / Druck: Münchener Buchgewerbehaus W. Müller & Sohn AG, München. / Für Bild- und Textsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Bei jeder Bildsendung aus dem Leben der Bewegung muß die kostenfreie Nachdruckelaubnis des Photographen mit eingereicht werden. D. N. 1.36: über 685000 Stück. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste Nr. 8. [ABCDEFI]

Copyright 1936 by Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Printed in Germany.